

dnb. Paris, 2500 Bergarbeiter des Kohlenbeckens Mure-b-Hiere haben am Montagabend den Streik beschloffen. Der Grund hierfür ist eine 6%ige Lohnkürzung, deren Zuriicknahme die Bergwerks-gesellschaft abgelehnt habe. Vor allem sind die Arbeiterabordnungen darüber empört, daß in dem gesamten Kohlenbecken zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereits Truppendeile der Mobilgorte eingekesselt worden sind. Die Streikenden werden von sämtlichen Kaufleuten, Handwerkern und Bauern ihres Gebietes mit allen Mitteln unterstützt.

Polnische Frontkämpfer

gegen die Unterdrückung des Polentums in Litauen

Dnb. Warschau, 6. Jan. In Wilna fand am Sonntag unter Leitung des Generals Ostrowski eine große Kundgebung der polnischen Frontkämpferverbände und anderer Organisationen gegen die Uebergriffe der Litauer gegenüber der polnischen Minderheit in Litauen statt. General Ostrowski erklärte in seiner Rede u. a., die Grenzlinie bedeute keine Trennung von den polnischen Brüdern in Litauen. Es irre sich, wer glaube, daß niemand den Polen in Litauen helfen werde. Die Litauer müßten wissen, daß die polnische Öffentlichkeit sie zur Achtung des Polentums zwingen würde, so wie sie sie gezwungen hätten, Wilna zu verlassen.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der sie scharfen Einspruch erhebt gegen die Gewalttaten der litauischen Nationalisten, gegen die Verleumdung der Polen durch die litauische Presse und den litauischen Rundfunk und gegen die Unterdrückung der ukrainischen Terrororganisationen durch die litauische Regierung. Die Entschließung verlangt weiter die Freilassung der aus politischen Gründen verhafteten Polen in Litauen und fordert die Bevölkerung Polens auf, durch öffentliche Sammlungen eine Hilfskasse für das Polentum in Litauen zu schaffen und allenthalben Kundgebungen gegen die Verfolger der Polen in Litauen zu veranstalten.

Sonderbares Ereignis

Eine kommunistische „Andacht“ in einer englischen Kirche

Dnb. London, 6. Jan. Ein sonderbares Ereignis wird aus Sheffield berichtet. In einer Kapelle der Kirche von England fand eine Begräbnisfeier für ein 13jähriges Mädchen statt, das der kommunistischen Jugendorganisation angehört hatte. Mäßig drang ein Kommunistenführer mit mehreren Anhängern, die kommunistische Fahnen und Parteibeiheften trugen, in die Kirche ein und erklärte, daß er einen „kommunistischen Gottesdienst“ halten wolle. Der Pfarrer vernahmte sich gegen diesen Eingriff und rief die Polizei herbei. Nach langen Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer, der Polizei, dem Kommunistenführer und dem Vater des kommunistischen Mädchens erhielt der Kommunistenführer die Erlaubnis, sowohl in der Kapelle wie am Grabe des Mädchens eine kommunistische „Andacht“ zu veranstalten.

Keine Beteiligung der katholischen Kirche an dem Friedensaufruf der protestantischen englischen Erzbischöfe

London. Der Leiter der evangelischen Freikirchen Englands, Dr. Berr, teilte in Cranford mit, daß die römisch-katholische Kirche sich geweigert habe, an dem Friedensaufruf der protestantischen Erzbischöfe, der am Sonntag in vielen Kirchen Englands verlesen wurde, teilzunehmen. Man habe der päpstlichen Kirche nur zur Mitarbeit eingeladen, indem ihm sogar die Führung übertragen worden. Der Papst habe aber abgelehnt und erklärt, daß er seine Stellungnahme bereits genügend klargestellt habe.

München. Der Führer machte am Samstag in Begleitung des Generalinspektors für das deutsche Straßensystem, Dr. Todt, die erste Fahrt über den neuhergestellten festsitzenden Abschnitt Rosenheim-München im Zuge der Reichsautobahn München-Landeshut.

Paris. Das französisch-sowjetische Handelsabkommen wurde Montag nachmittag um 5.30 Uhr durch den französischen Handelsminister Bonnet und den sowjetischen Botschafter in Paris Potemkin unterzeichnet.

Italiens Einfallstor in Afrika

Kriegsmaterial im Verladehafen — Fieberhafte Arbeit bei Tag und Nacht

Nach vor kurzer Zeit lag der Hafen von Massaua in Eritrea still und verlassen da. Hin und wieder lief ein Dampfer mit ausländischen Waren ein, die dann in aller Ruhe ausgeladen und an die Bevölkerung des Landes verkauft wurden. Heute steht es in Massaua allerdings ganz anders. Der Hafen Massaua ist das Einfallstor der Italiener in Afrika geworden. Hunderte Schiffe, Kommandos, freischwebende Kräfte und eine Unmenge von Soldaten, Trägern und Geschäftsführern haben diesem friedlichen Hafen ein anderes Gesicht gegeben.

Tag und Nacht wird hier in fieberhafter Arbeit Kriegsmaterial und Lebensmittel für die kämpfenden Truppen aus- und umgeladen. Neben den riesigen Dampfern sieht man kleine Kanonenboote patrouillieren, private Motorbarkassen der Verfrachtung- und Expeditionsfirmen und viele kleine Boote im Hafen kreuzen. Große Lastkräne heben schwergepackte Militärfahrzeuge, Kanonen, Munitionskisten, Strahlpumpen, Bekleidungsgegenstände, Stahlgewichte, Geschütze, Ballen von Stacheldraht, Lokomotiven, Pflaster mit Öl und Benzin, Stahl- und Eisenträger und Unmengen von Zementklumpen aus den Leibern der italienischen Dampfer.

Halbschweifige Fahrten zur Front

Auch die Verladung von Lebensmitteln ist ungeheuer stark. In großen Kisten werden hier Reis, Mehl, Maltaroni, Kaffee, Wein, Bier, verpackte Früchte, Eier, Wurst, Käse und Feinstes an den Frontsoldaten verpackt. Ratten und Katzen werden noch Kisten mit Hunderteiler anderen notwendigen Artikeln wie Streichhölzern, Geld, Seife, Wäsche, Verbandstoffe und Rauchwaren aller Art. Mit Hilfe von Hunderten von Lastautos und Traktoren wird nun das gesamte Material an die Front gefahren. In der Hauptsache geht es nach

Hochwasser in Frankreich

Dnb. Paris, 6. Januar. Die Ueberschwemmungen nehmen in ganz Frankreich von Tag zu Tag ernsthafte Ausmaße an. Aus allen Provinzen werden ungeheure Sachschäden gemeldet, und es besteht vorläufig noch keine Aussicht, daß die Wassermassen zurückgehen.

In Chateaubourg in der Nähe von Rennes wurde ein kleines Mädchen von den Fluten fortgeschwemmt und ertrank. Überall ist zahlreiches Vieh umgekommen. In verschiedenen Gegenden steht das Wasser bis zum ersten Stockwerk der Häuser. Viele Dörfer ragen wie einsame Inseln aus den Fluten hervor und sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Besonders gefährlich ist die Lage in Ost- und Südost-Frankreich. Der Wasserstand der Loire hat bei Nantes 8 1/2 Meter überschritten. Sämtliche Fabriken der Umgebung werden wahrscheinlich ihre Tore schließen müssen. In der Gegend von Rochefort-sur-Mer haben die Staudämme dem Druck des Wassers nachgegeben, so daß weite Strecken überflutet sind. Die Bewohner zahlreicher Ortschaften mußten mitten in der Nacht aus den Wohnungen fliehen und konnten mit Mühe und Not das nackte Leben retten. Seit 1910 hat man ein derartiges Unglück nicht mehr erlebt.

Der Sachschaden geht in die Millionen. Auch aus der Normandie lauten die Berichte sehr trübselig. In der Gegend von Orbec mußten sämtliche Fabriken wegen Ueberschwemmung der Kraft- und Lichtzentralen ihren Betrieb stilllegen. Bei Pontaudemer sind sämtliche Zufahrtstraßen überflutet. Der Fluß Risle, der ein unwidriger kleiner Wasserarm ist, hat sich in einen

Sir Henry Deterding fordert das Schicksal heraus

Ueberraschung auf der Amsterdamer Diamantenbörse — Der Fluch des indischen Götzenauges

In einem Tresor der Amsterdamer Diamantenbörse lag bis vor wenigen Tagen auf schwarzem Samt gebettet ein herrlich strahlender blauer Diamant, einer der größten und wertvollsten Diamanten der Welt. Er galt als unerschöpflich, weil er allzu leicht war und — weil auf ihm, wie allgemein behauptet wird, ein Fluch lastet, der seinem Besitzer Unheil bringen soll. Tatsächlich läßt es sich auch nachweisen, daß alle bisherigen Besitzer des berühmten „blauen Diamanten“ Schicksalsschlägen ausgesetzt waren oder gar eines gewaltigen Todes starben. Natürlich hat die Ueberlieferung noch einiges hinzugefügt und so ist es schwer, die Wahrheit von der Dichtung zu sondern.

Wie dem auch sei, der prächtige Edelstein war jahrelang unverkäuflich. Bis er jetzt endlich aus seinem Tresor in Amsterdam verschwunden ist. Er hat nun doch noch einen Liebhaber gefunden. Einer der mächtigsten Männer unserer Zeit ist es, Sir Henry Deterding, der „Napoleon des Oils“, der ihn für eine Riesensumme rechtmässig erworben hat und der erklärte, er werde doch einmal leben, ob der blaue Diamant auch ihm Unheil bringe. Schicksalsschläge habe schließlich jeder Mensch in seinem Leben hinzunehmen. Es sei leicht, sie auf einen harmlosen Schmutz zurückzuführen.

Sicherlich hat Sir Henry recht. Man wird es nicht erleben, daß die Aktien der von ihm beherrschten Shell Comp. kürzen oder die königliche Petroleum Maatschappij, die ihm untersteht, zusammenbricht. Seine Gattin Lady Deterding wird den blauen Diamanten zu ihren kostbaren Abendtoiletten tragen, und wenn ihr Herz solcher schlägt, dann keineswegs vor Furcht, sondern vor Freude. Sie teilt die Meinung ihres Gatten und lächelt über den angeblichen Fluch und die unheilbringende Kraft des Edelsteins.

reißenden Strom verwandelt, der Hunderte von Weintonnen und totes Vieh ins Meer senkt.

Aus Lyon lauten die Nachrichten etwas verzerrlicher. Die Rhone hat ihren Höchststand erreicht und ist im Sinken begriffen. Die Seine steigt dagegen immer weiter, und Paris ist bereits im Alarmzustand. Die Hafenanlagen sind infolge der Ueberschwemmungsgefahr schon von allen noch aufgestapelten Waren freigemacht worden.

Der Rhein und seine Nebenflüsse fallen wieder

Dnb. Koblenz, 6. Jan. Infolge der sehr starken Niederschläge in der Vorwoche waren der Rhein und seine Nebenflüsse bis Sonntag sehr gestiegen. In Ehrenbreitstein, wie auch in vielen anderen Orten des Mittelrheingebietes, waren die Flüsse über die Ufer getreten und überfluteten den Leinpfad. In sehr viele Keller war am Sonntag bereits Grundwasser eingedrungen. Besonders wild tobte die Mael in ihrem Unterlauf. Die Flut ergoß sich mit Tosen in den Rhein. Der Pegel des Rheines und der Nebenflüsse erreichte in der Nacht zum Montag den Höchststand. Durch den Witterungswechsel trat von den frühen Morgenstunden des Montags an ein Rückgang des Wassers ein, so daß die eingeschränkte Rheinschiffahrt wieder voll in Gang gesetzt werden konnte. Die Maeltschiffahrt bleibt weiterhin gesperrt, ebenso die Flößschiffahrt auf dem Rhein.

England bekräftigt

Das Foreign Office über den Angriff auf eine Rote-Kreuz-Ambulanz bei Dagabur

Dnb. London, 6. Jan. Das englische Auswärtige Amt gibt amtlich bekannt, daß eine Bestätigung der Berichte vorliegt, wonach die abessinische Rote-Kreuz-Ambulanz Nr. 1, die mit ägyptischem und britischem Personal ausgestattet ist, am Sonnabend bei Dagabur mit Bomben beworfen und mit Maschinengewehrfeuer durch ein italienisches Flugzeug angegriffen worden ist. Der Bericht stammt vom britischen Konsulenten Sir Sidney Bacon aus Addis Abeba. Von den ausländischen Mitgliedern dieser Rote-Kreuz-Ambulanz ist niemand verletzt worden. Ein Mitglied des Stabes der britischen Gesandtschaft sei an Ort und Stelle entandt worden, um Bericht zu erstatten.

Ueberfall auf einen Pfarrer

Materborn (Kr. Kleve). Am Montagfrüh gegen 4 Uhr wurde der Pfarrer Heiting von Materborn von einem unbekannten jungen Mann gebeten, sofort zu einem Bauernhof zu kommen, wo die alte Mutter des Bauern im Sterben liege. Der Pfarrer sagte dem jungen Mann seine Bereitschaft zum Verbleib zu und bat ihn, in der Zwischenzeit den Küster zu rufen. Mit dem Bemerkten, es sei sehr eilig zu haben, entfernte sich der junge Mann vom Pfarrhaus. Kurz darauf begab sich der Pfarrer zur Kirche, um hier die Vorbereitungen zu treffen. In der Nähe der Kirche wurde ihm von einer Person mit einem Stiel Eisen eine Reihe von schweren Schlägen versetzt, die einen Bruch der Schädeldede zur Folge hatten. Die Hilferufe des Pfarrers veranlaßten den Täter zur Flucht. Der Pfarrer hatte noch die Kraft, sich in das nahe Kloster Burg Ranzow zu schleppen, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Die Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf. Bis Montagabend gelang es nicht, Anhaltspunkte für die Täterhaft zu haben. Wahrscheinlich hat der Täter beabsichtigt, den Pfarrer auf seinem Verbleib in der dunklen Hindenburgallee zu überfallen, hat aber später seinen Plan aufgeben müssen, da der Pfarrer von der Begleitung des Küsters gesprochen hatte. Bei dem Täter muß es sich um einen ortsfremden Mann handeln, da seine Angaben, die er dem Pfarrer gegenüber machte, stimmten.

Wegen Abtreibung vor Gericht

Jüdischer Arzt vor dem Berliner Schwurgericht

Dnb. Berlin, 6. Jan. Das Schwurgericht beim Landgericht Berlin trat am Montag in einen Abtreibungsprozeß ein, wie er in diesem Ausmaß die Berliner Gerichte noch nicht beschäftigt hat. Die Anklage richtet sich gegen den 45jährigen Dr. med. Max Kleinmann, einen aus Lublin in Rußland stammenden staatenlosen Juden, sowie zwei praktische Ärzte, die Dr. Kleinmann bei seinen verbotenen Eingriffen durch Leistung von Operationshilfen unterstützt haben sollen. Ihnen wird gewerbsmäßige Abtreibung in rund 60 Fällen sowie fahrlässige Tötung in einem Falle zur Last gelegt. Wegen Beihilfe sind ferner drei Frauen mitangeklagt, die als Heilkundige bzw. Hebammen den Ärzten in erheblichem Umfang Patientinnen zugeführt haben. Die strafbaren Handlungen erstreckten sich über die Jahre 1929 bis 1934. Dr. Kleinmann unterhielt eine Praxis als Frauenarzt am Kurfürstendamm. Seine Abtreibungstätigkeit nahm einen solchen Umfang an, daß im Laufe der Voruntersuchung 170 von ihm behandelte Frauen vernommen werden mußten. In rund 60 Fällen hat sich nach Auffassung der Staatsanwaltschaft ein Schuldbeweis führen lassen. Vom Gericht sind nicht weniger als 125 Zeugen sowie zwei medizinische Sachverständige geladen. Die Verhandlung, die mehrere Monate andauern wird, wird größtenteils unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt werden.

Heringschwärme bei Helgoland

Dnb. Helgoland, 6. Jan. Schon seit Jahren waren die Sprotten- und Heringschwärme in der Deutschen Bucht völlig ausgeblieben. Jetzt sind plötzlich bei Helgoland riesige Heringschwärme aufgetreten. Die Finkenwälder Hochseetutter, die mit dem Heringsfang bei Helgoland beschäftigt sind, haben bereits reiche Fänge gemacht. Stellenweise sind die Schwärme so dicht, daß die Rege schon kurz nach dem Auswerfen wieder gefüllt an die Oberfläche treiben. Da die Heringe sich zum Teil im flachen Wasser zwischen Dünen und Klippen aufhalten, gestaltet sich der Fang oft recht schwierig. Sprotten- und Heringschwärme haben sich aus diesem in der Deutschen Bucht nicht gezeigt.

Vom Führer begnadigt

Berlin. Das Schwurgericht in Tilsit hat am 7. Juni 1935 die 47jährige Florentine Habebant aus Rügen wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Sie hatte am 11. September 1932 aus Eifersucht und Erbitterung über grausame Mißhandlungen ihren Ehemann Fritz Habebant erschossen. Der Führer und Reichsfürst hat im Gnadenwege die Todesstrafe in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.

Für die Verpflegung der ausländischen olympischen Kämpfer

Berlin. Der Reichs- und preussische Innenminister hat für das preussische Staatsgebiet folgendes bestimmt: Für Fleisch und Fleischwaren, die bis zur Beendigung der Olympischen Spiele im Jahre 1936 aus dem Auslande zur Verpflegung der ausländischen olympischen Kämpfer und ihres Begleitpersonals eingebracht werden, treten alle veterinärpolizeilichen Einfuhrverbote außer Kraft.

Kampf um den Heiligen Berg Montenegro

Egerländer stürmen den Lovcen (7.—10. Januar 1916). — Heldentaten in Eis und Schnee — Die Eroberung Cetinjes besiegelt das Ende Montenegros

In dreitägigen harten Kämpfen vom 7.—10. Januar 1916 wurde der weit über 1700 Meter hohe Lovcen, der bisher für unannehmbar gehalten wurde, durch egerländische Landwehr aus Deutschböhmen im Verein mit mohammedanischen Bosniaken bezwungen. Durch die Einnahme des Lovcen galt der Untergang Montenegros im Weltkrieg als besiegelt. Drei Tage später rückten österreichisch-ungarische Truppen in die Hauptstadt Cetinje ein.

Die vier Worte des Heeresberichtes vom 11. Jan. 1916: „Der Lovcen ist genommen“ verkündeten nicht nur eine militärische Großtat, sondern auch ein politisches Ereignis ersten Ranges. Der mächtige Berg, der unweit der Morlavlitz als treibender Felsblock die Vörsen Montenegros beherrschte, galt seit Jahrhunderten für unannehmbar. Dort, an der Felsenküste von Cattaro, fällt der montenegrinische Karst in einer über tausend Meter hohen schwindelnden Felswand zum Adriatischen Meer hinab. Und über diesem ungeheuren Wall, wie ihn wohl keine Felsung der Erde aufweist, türmt sich die obere Kante noch um weitere 700 Meter überragend, das breite Massiv des Lovcen auf.

In weit ausschmängenden, vielfach sich verstrickenden Serpentinstraßen führt die mühselig aus dem Fels gehauene Straße von Cattaro über das Felsengebirge hinauf. Sie umfließt den Lovcen nördlich und leitet nach Cetinje hinüber, das auf der anderen Seite in einem mächtig großen Felsfelsen liegt. Auf dieser Straße gab es nur noch einige wenige Kletterpfade, auf die in Friedenszeiten nur Hirten und verwegene Schmuggler sich wagen durften. Der Verteidiger befand sich hier immer ohne weiteres im Vorteil, der Angreifer im Nachteil. Man hatte fast den Eindruck als mühte es sich, jeden, der diesen Berg erklimmen wollte, mit Steinwürfen zu vertreiben. Ganz so leicht war es nun ja nicht; aber die gewöhnlichen Künste der Belagerungstruppen ließen sich hier ohne besondere Vorbereitungen anwenden; es gab keine Sappen, keine Minen, keine Gräben und keine Unterhöhlungen.

Was die Natur geschaffen, hatte die militärische Ingenieurkunst noch verstärkt. Die Höhenstellung hatte man schon seit Jahrhunderten in eine Befestigung verwandelt, die leicht mit Gibraltar verglichen werden konnte. Und noch während des Krieges hatten die Bundesgenossen Militias das heimatliche Bollwerk in seiner Höhenhöhe weiter zu verstärken. Die erste Befestigungslinie des Berges war mit Kanonen italienischer Herkunft besetzt. Die zweite Linie bildeten französische 15-cm-Schütze; die dritte Linie bestand aus schwersten Kalibern russischer Mörser. Die Geschütze standen teils in offenen Batterien, teils hatten sie geschlossene, betonierte und gepanzerte Stände.

Hinter diesem System von drei Geschüttslinien zog sich etwa 2000 Schritt hinter der Lovcen-Linie eine zweite Stellung hin, die nicht nur den Berg allein umschloß, sondern bereits am Meere ihren Anfang nahm und über das Massiv hinweg verlief. — Der österreichischen Flotte, die in der Bucht von Cattaro lag, war beim Angriff auf den Lovcen eine besondere vorbereitende Rolle zugesprochen. Das erste Geschwader aus zwei Schlachtschiffen mit den dazugehörigen Begleitfahrzeugen bestehend sollte den Lovcen von Cattaro aus bombardieren. Das zweite Geschwader, das sich vornehmlich aus Kreuzern zusammenstellte, sollte im Süden der Bucht die montenegrinischen Stellungen unter direktem und indirektem Feuer nehmen. Schon während der letzten Aufmarschphase der Angriffstruppen hatte sich die Artillerie eingeschlossen und am 8. Januar früh, als kaum die erste Morgenämmerung den Himmel matt erhellt, begann der Orkan der Geschütze zu toben. Auf einen Schlag brach er los. Der mächtige Feuerbogen wurde erweitert durch die schweren Schiffgeschütze, die Rüden und Kanäle der Montenegriner blockierten. Der Geschüttschlag dauerte den ganzen Tag an. Am Spätnachmittag begann Schnee zu fallen und die furchtbaren Wunden zu verdecken, die die Granaten in den Stunden vorher geritten hatten.

Sturmkehlern auf den Lovcen

Als das Feuer für eine kurze Zeit schwieg, erging der Befehl von Cattaro aus, auf die Höhen vorzugehen. Die ersten Sturmtruppen wurden leicht bezwungen. Eine Stunde später kletterten dünne Linien stürmender Infanterie bereits über die Felsenküste empor. Achtshundert Meter kamen sie an diesem Abend auf dem West- und Südwesthang des Berges empor. Das Fortschreiten der Dunkelheit ließ sich ein weiteres Vordringen nicht rastlos erscheinen. Die Abtastung wurde bedenklich. Es blieb nichts anderes übrig, als sich an den steilen Felsen niederzulauern. Ein furchtbarer Schneesturm setzte der eiserne Kälte durch die Steinhänge. Jetzt galt es, die ganze Nacht in dieser Lage auszuhalten.

Und es wurde eine endlose Nacht. Finger und Füße drohten, den Dienst zu verlassen. An schlafen war kaum zu denken. Der Morgen mußte Erlösung bringen über den Tod. Als das erste Dämmern sich zeigte, mochten viele Nebel um die Klippen. Jetzt konnte man etwas sehen. Man durfte die Glieder bewegen. Also vorwärts, wenn auch das Wetter so unübersichtlich war, daß die Artilleriebesatzer mit der Infanterie vorgehen mußten, um das Feuer der Geschütze telefonisch leiten zu können. Bis um die Mittagsstunde waren dem Felsgebirge weitere 200 Meter abgerungen — so langsam ging es vorwärts. Aber der Fels des Plateaus, auf dem sich der Lovcen erhob, war wenigstens erreicht. Hier waren die ersten schweren Kämpfe zu bestehen. Fast 1400 Meter hoch sprang als hart ausgebauter Befestigungswinkel die montenegrinische Hauptstellung Solar vor und wies die Weite markiert. Im dichten Schneetreiben mußte sie umgangen werden. Die Montenegriner wehrten sich wie die Teufel; aber die Egerländer und die Bosniaken warfen sie zurück.

Fast gleichzeitig brachte ein Volkstreff ein Munitionsmagazin in halber Höhe des Berges zur Explosion.

Eine Lücke war geschlagen; aber noch immer ragte breit und trotzig vor den Eroberern in der Zwischenstellung 700 Meter höher der Lovcenrücken auf. Nach einer Linie mußte genommen werden, bevor der eigentliche Kampf auf der höchsten Höhe beginnen konnte. Eine zweite bittere Nacht wartete auf die Sturmtruppen; denn die eingenommene feindliche Stellung, zusammengekauert von der Artillerie, bot nur noch geringen Schutz gegen die schredliche Witterung.

Wetterharte Deutschböhmen vollenden das Werk

Am 10. Januar setzte der Angriff von neuem ein. Alle Zwischenhöhen, die zu starken Schanzen ausgebaut waren, fielen nach und nach an diesem Tage. Sie wußten es alle, die in Eis und Schnee hier den Berg erklimmen hatten: Lange würden ihre Kräfte diesen Anstrengungen nicht mehr gewachsen sein. Auch die Lovcen-Linie mußte genommen werden, wenn das Werk Erfolg haben sollte. Gegen Abend war der Fels an beiden Seiten des Berggates zurüdgebracht und das letzte Stück Arbeit konnte beginnen. Dunkle, schneige Gestalten, wetterharte Deutschböhmen, Egerländer Landstürmer untermischt mit mohammedanischen Freiwilligen, die zur Belagerung Cattaros gehörten, kletterten im Dunkel die letzten Windungen hinauf, sogen sich mit den ersten.

Wieder Schaufensterwettbewerb in Castrop-Rauzel

vom 9. bis 16. Februar im Rahmen des Reichsberufswettkampfes

Die Wettkampftage der Gruppen

Die Tage des Reichsberufswettkampfes rücken immer näher. Auch Castrop-Rauzel wird seinen Anteil an der 1. Million Jugendlichen stellen, die sich im Kampfe auf beruflichem, mechanischem und sportlichem Gebiete messen werden.

Die Reichsberufswettkampftage

Für die verschiedenen Wettkampfgruppen sind jetzt wie folgt festgelegt worden:

Sonntag, 2. Februar: Appell aller Wettkampfteilnehmer.

Montag, 3. Februar: Wettkampfgruppen Eisen und Metall (Schmiederei), Handel.

Mittwoch, 5. Februar: Wettkampfgruppen Friseur, Eisen und Metall (Feinmetall), Verkehr und öffentliche Betriebe, Bau, Hausgehilfen.

Freitag, 7. Februar: Wettkampfgruppen Eisen und Metall (Schmiederei), Leder, alle Mädel von Eisen- und Metallgruppen.

Sonntag, 9. Februar: Wettkampfgruppen Gesundheit, Verabau.

Dienstag, 11. Februar: Wettkampfgruppen Nahrung, Bekleidung, Holz, Chemie, Stein und Erde, Gaststätten.

Donnerstag, 13. Februar: Wettkampfgruppen Nahrung und Genuss, Druck, Papier, freie Berufe (einschließlich Kindergärtnerinnen).

Sonntag, 15. Febr.: Wettkampfgruppe Textil.

Mit Ausnahme der Wettkampfgruppe Eisen und Metall kämpfen die Mädel aller Wettkampfgruppen an den allgemein festgelegten Wettkampftagen.

Wie im Vorjahre findet im Rahmen des Reichsberufswettkampfes innerhalb der Wettkampfgruppe „Handel“ wieder

ein Schaufensterwettbewerb

der jugendlichen Schaufenstergehilfen statt. Im Vorjahre beteiligten sich an ihm im ganzen Reich 30.000 Kampfteilnehmer. In diesem Jahre dürfte ihre Zahl sich noch steigern. Wie im Vorjahre treten auch die Castrop-Rauzeler kaufmännischen Lehrlinge und Junggehilfen, Jungbushändler, Jungdrogisten und Verkäuferinnen zwischen 15 und 21 Jahren wieder an, um auf diesem Teilgebiete des Reichsberufswettkampfes ihr berufliches Können unter Beweis zu stellen. An die Betriebsleiter im Einzelhandel von Castrop-Rauzel ergab die doppelte herzliche Bitte, ihre Lehrlinge und jungen Angestellten zur Teilnahme anzuhalten und ihnen für die Zeit vom 9. bis 16. Februar ein Schaufenster zur Verfügung zu stellen.

Der Wettkampfleiter der Gruppe Handel und der

ten Fingerhaken an den Fellen empor und kürzten sich auf die zurückweichenden Montenegriner. Gegen acht Uhr abends war die Lovcen-Linie erobert. 42 Geschütze, darunter viele schweren und schweren Kalibers, fielen in die Hände der Sieger, denen jetzt die Straße nach dem nahen Cetinje offen lag.

Am diesem Abend lobte eine einzige Kette zahlloser wärmender Lagerfeuer über Felswüste und Schneehalden. Der ganze Lovcen erhellte in ihrem Schein. Am nächsten Tage bereits ging die Verfolgung auf allen Frontabschnitten weiter. Die zurückweichenden montenegrinischen Truppen besetzten eine eigenartige Taktik. Sie verteidigten sich hinter Fellen, wurden unmerklich in den Schluchten, tauchten einmal hier, einmal da auf, benutzten die gefährlichsten Saumwege und waren für die nachdringenden Deckertruppen eine fortwährende Verunruhigung.

Volksfest in Cetinje

Am Nachmittag des 13. Januar marschierten die ersten österreichisch-ungarischen Truppen in die montenegrinische Hauptstadt, ein. Ganz Cetinje war in einer feierlichen Stimmung. Die Stadtbefestigungen den Truppen entgegen und empfingen sie mit „Zivio-Kufen“. Als die Sieger ihr Eintreten über den Empfang in einer feierlichen Stadt ankündeten, erklärte man ihnen, es geschähe auf Befehl des Königs Nikita. Er habe angeordnet, die österreichisch-ungarischen Truppen so zu empfangen, als wäre ihr Einzug ein Volksfest. Das geschähe im Interesse des Landes und sei des Königs Wunsch.

kam, welcher Arbeitnehmer mußte nicht Tag zu Tag um sein Brot bangen.

Wenn man sich einmal den Unterschied von damals und heute vor Augen führt. — Jahrhunderte konnten inzwischen vergangen sein. Wir haben es begreifen, arm und reich, hoch und niedrig. — daß wir nichts sind und nichts werden, es sei denn durch unser Volk und mit unserem Volk. Wir wissen: unfestes Volles Stärke ist die Unruhe. Daran ist nicht zu rütteln. Alle muß man auch die Forderungen daraus ziehen.

Und die deutsche Wirtschaft hat sie gezogen. Für sie ist das Winterhilfsprogramm keineswegs eine öffentliche Angelegenheit, die man aus Gründen der Repräsentation unterläßt. Die deutsche Wirtschaft spendet für das WSHR aus freiem Verantwortungsbefühl. Die Firmenpenden zum WSHR ist der Ausdruck des sozialen Bewusstseins und Handelns eines Betriebes.

Es gibt Spendensummen die an und für sich sehr hoch sind. Wenn ein erwerbsloser Vater einer sechsköpfigen Familie eine Mark opfert, so kann das im Verhältnis gerade so viel sein wie eine große Spende eines reichen Betriebes. Man muß also immer Vergleiche ziehen.

Die meisten Firmen um, haben es doch überhaupt nur dem Nationalsozialismus zu verdanken, daß sie noch existieren, daß der Arbeiter sie nicht enteignet hat und daß ihre Inhaber heute nicht selbst zum Kreis der Hilfsbedürftigen gehören. Viele Dankeschuld tragen sie zum Teil durch ihre Spenden zum WSHR ab.

Was ist denn die Wirtschaft ohne das Volk! Nur wenn das Volk ist, kann auch die Wirtschaft sein. Nur wenn das Volk besteht, dann können wir alle bestehen. Und das wissen wir heute... und helfen darum dem WSHR, jeder an seiner Stelle und nach seinem Können. Deutsche Firmen durch die Firmenpenden...

Stadtkreis Castrop-Rauzel

Castrop-Rauzel, den 7. Januar 1936.

Das letzte Schulvierteljahr begann!

Mit dem heutigen Tage öffnet sich für unsere Schulkinder wieder die Pforten der Unterrichtsanstalten. Die schöne Ferienzeit ist zu Ende, es mahnt wieder die Glode der Pflicht.

Vindens Kuppenwagen und Huberts Laubhage, wertvolle, friedliche Rodmaschine und Karlheinz Schöne Eisenbahn wie alle die vielen anderen Spielachen, die das Christkind brachte, haben nun wenigstens in den Vormittagsstunden Ruhe und Zeit, vom Kersenglanz und lauten Tübel des Weihnachtsfestes zu träumen.

Jemandem auf dem Ballon oder in einer Gartenecke steht der Weihnachtsbaum, an dem von all der Glitzerpracht nur noch hier und da ein wenig Lametta flattert. Im Saufschritt ist seine Herrlichkeit zu Ende gegangen, genau wie die Ferien.

Was Weihnachtsfreuden anbelangt, haben sie ja den Erwartungen der Jugend voll entsprochen. Aber die Winterfreuden sind für ihr schuldig geblieben. Freilich zu ihrem Beginn hat es mal aus, als ob... Aber dann kam ein Wetterchen das man sich für die Osterferien hätte gefallen lassen.

Wir Castrop-Rauzeler, die ohnehin hinsichtlich der winterlichen Freuden nicht gerade verwöhnt sind, haben wieder einmal die Feststellung machen müssen, daß es mit Eis und Schnee nicht war.

Seitdem es das in einem alten Buche etwas von dem Klirren und Klappern der Schlittschuhe, von kleinen Schlitten, die rotbackige Jungens und Mädchen den Gang heruntertauchen lassen, von klingelnden Schlittengeläuden und von Pferden, die vor den Schlitten durch den Schnee traben, daß er leise knirscht. Es muß schon ein sehr altes Buch sein, in dem so etwas zu lesen steht. — So alt das uns alles dieses wie ein Märchen klingt. Und doch hat es das auch bei unszulande einmal gegeben zur winterlichen Zeit, nicht etwa als große Ausnahme, sondern als kalendermäßig begründete Regel. Heute haben wir von alledem höchstens noch den Kalender auf Papier. Aber noch ist nicht aller Tage Abend. Es kann sich noch vieles ändern.

Ja, es kann sich noch vieles ändern; noch ist nicht Hopfen und Malz verloren! Das ist auch den Jungen zuzurechnen, deren Zeugnis nicht so ganz nach Wunsch der Eltern ausfällt. (Die Mädel hatten es diesmal fein, da ihnen die Weihnachtsfreude nicht durch die „Notenliste“ veräußert wurde). Denn heißt es mit allem Nachdruck lernen! Das schwerste Vierteljahr hat begonnen! Es gilt vorwärts zu kommen auf der Lebensbahn. Volk und Vaterland gebrauchen tüchtige Kräfte. Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir! Also guten Start zum Endspurt!

Letzte Zahl

des Ehrenobermeisters Steffens

Ein überaus stattliches Trauergefolge geleitete am gestrigen Nachmittage die Leiche des Ehrenobermeisters der Herrenschneider-Jungung Heinrich Steffens zur letzten Ruhestätte auf dem Friedhofe Auf dem Scheitel. Alle, die vielen Organisations- und Vereinen, in denen der Verstorbene in seinem langen, arbeitsreichen Leben sich im Interesse der Standesgemeinschaft oder der Allgemeinheit, zum Teil in führender Stellung betätigte, hatten es sich nicht nehmen lassen, ihm durch Kranzspenden und zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis noch einmal all den Dank und die Verehrung zum Ausdruck zu bringen, die der Tote sich zu seinen Lebzeiten um sie in so reichem Maße in selbstloser Weise verdiente. So sah man im Trauergefolge hinter den Trauerweihen stehenden Musikern u. a. mit umflossenen Händen die freiwillige Feuerwehr Castrop-Rauzel, die Kolpingfamilie Castrop-Rauzel, den Bürgerlichen Verein Castrop-Rauzel-Altkath., die Chorgemeinschaft „Vierhölle-Harmonie“, die Herren-Schneider-Jungung Castrop-Rauzel, die Kreisbandwerkerkammer Berne. Das Ehrengeleit für den Totenwagen stellte die Feuerwehr, die ist mit mehreren Abzeichen ausgezeichnetes Ehrenmitglied. Das 50 Jahre aktiv im Feuerlöschdienste tätig war, mit brennender Leidenschaft zu Grabe führte. Die Chorgemeinschaft „Vierhölle-Harmonie“ widmete dem toten Sangesbruder am offenen Grabe den letzten Gesangsgruß.

Bemerkt sei auch noch, daß Oberführermeister Dr. Anton im Namen der Stadt Castrop-Rauzel am



Das Enzen-Quartett, Dorf-mund, das im Kammermusik-Abend der NSKG. am 9. Jan. (Wichernhaus 20.15 Uhr) Streichquartette von Mozart, Schubert und Beethoven spielen wird

10

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Neue Geschäftsstelle des NSLB.

Gauamtsleitung Westfalen-Süd

Dortmund. Die Gauamtsleitung des Amtes für Ersieher (NSLB) hat die in Dortmund, Märkische Straße 16 befindliche Geschäftsstelle aufgegeben. Die Anschrift der neuen Geschäftsstelle lautet: Gauamtsleitung des Amtes für Ersieher, Dortmund-Weiterfeld, Weiterfelder Straße.

26 Pferde an einem Tage geschlachtet

Dortmund. Obgleich die Preise für Schlachtpferde in der letzten Zeit hier merklich ansgesunken haben, nimmt hier die Zahl der Pferdeabschlachtungen wesentlich zu. An den üblichen Schlachttagen werden 8-14 Pferde geschlachtet. An einem der letzten Hauptabschlachtungen wurde jedoch auf dem Dortmunder Hauptabschlachtplatz mit 26 Pferdeabschlachtungen ein bisher noch nicht erreichter Rekord aufgestellt. Die Zahl der Pferdeabschlachtungen, die naturgemäß durch die jahresspezifische Fleischverknappung bedingt ist, wird mit Herankommen des Frühjahrs wieder erheblich abnehmen.

Zwei Arbeiter durch Salpetersäure verbrannt

Böckum. Auf einem hiesigen Werke transportierten der Arbeiter Heinrich R. und der Hilfsarbeiter Fritz K. auf einer Lade einige neu abgefüllte Behälter mit Salpetersäure. Plötzlich schlug die Lade um, da sich der Behälter mit den linken Vorderbeinen gelöst hatte, und durch die ausströmende Säure erlitten die beiden Arbeiter schwere Verbrennungen an Händen und Beinen. R. außerdem auch noch an den Augen, doch hofft man die Sehkraft zu erhalten.

Zwei kleine Kinder zu Tode gekommen

Medlinghausen. In Hülls trank ein zweijähriger Junge in einem unbewachten Augenblicke aus einer Flasche Essigsäure und erlitt dadurch so furchtbare innere Verbrennungen, daß er kurze Zeit später starb. — Ein vierjähriger Junge fiel in Datteln in eine mit heißem Wasser gefüllte Tonne und erlag gleichfalls einige Stunden später seinen schweren Verbrennungen.

Ungetreue Angestellte

Gelsenkirchen. Drei Angestellte des Westfalenkaufhauses in Gelsenkirchen haben seit November 1933 fortgesetzt Diebstähle ausgeübt. Durch geschickte Manipulationen veränderten sie es, gekaufte Sachen als Auswahlforderungen hinauszugehen zu lassen, die sie den Kunden persönlich überbrachten und den Kaufpreis ausbezogen. Für die abgelieferten Sachen beschafften sie sich vom Lager gleiche Stücke und gaben diese als retournierte Auswahlforderungen an der Sammelkasse ab. Weiter hielten sie auf beliebige Verleihen Gutscheine aus und erreichten durch vorgetäuschte Angaben, daß diese ordnungsmäßig wurden. Diese Gutscheine ließen sie an der Kasse auf Kasse verrechnen. Sie lieferten bestellte, aber noch nicht bezahlte Waren an Kunden ab und sogen von diesen den Betrag für sich ein. Auf diese Weise ist die Firma um etwa 300 RM. geschädigt worden. Bei den Tätern handelt es sich um Leute im Alter von 17 bis 22 Jahren. Den Erloß haben sie in leichtsinniger Weise durchgebracht.

Leidenschaft

Gelsenkirchen. Im Rhein-Serne-Kanal in Gelsenkirchen ist eine weibliche Leiche gefunden. Die Tote wurde als eine seit dem 21. 11. 1935 vermißte 22jährige Frau aus Gelsenkirchen identifiziert. Es liegt Selbstmord vor.

Eine Familientragödie

Gelsenkirchen. In einem Hause in der Rotthausenstraße wurde der 35jährige Arbeiter Max Hiller in seinem Bette tot aufgefunden. Er hatte sich mit seinem Rasiermesser die Pulsader durchgeschnitten. Im Bette lag neben ihm sein 14jähriger Sohn bewußtlos und gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Sein Vater hatte ihm die Schere der rechten Hand durchgeschnitten. Der Junge wurde ins St. Kranksenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht. Hiller hatte, um seines Kindes Tod herbeizuführen, auch die Gasleitung geöffnet. Gemeinsam mit seinem Sohn hatte er einen Abschiedsbrief unterzeichnet, indem er seiner Frau, die ihn verlassen hatte, die Schuld an seinem Ende zuschrieb.

Karbid ist kein Spielzeug

Hamm. In dem benachbarten Herrlingen hatte ein Schulkunde eine Blechbüchse mit Karbid gefüllt, um sie zur Explosion zu bringen, brachte aber selbst nicht den Mut auf, die ausströmenden Gase in Brand zu setzen, hat vielmehr einen jungen Mann, dies zu tun. In dem gleichen Augenblicke explodierte die Büchse und beide erlitten so erhebliche Brandwunden, daß sie sofort einen Arzt aufsuchen mußten.

Vom „Wiesbaum“ fast erschlagen

Seeben. Beim Umhängen eines hochaufgepuderten Fuders Strich auf der Wiesener Straße wurde der

neunjährige Schüler Petermann von dem sogenannten „Wiesbaum“ schwer getroffen. Es war notwendig, ihn ins Krankenhaus zu bringen, da man ihn mit ärztlicher Hilfe wieder zu heilen hofft.

Aus dem Sauerland

Käsehafter Leichenfund

Sagen. Frühmorgens wurde der Nachtwächter eines großen Industriewerkes in Hemer am Eingang der Fabrikanlage mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos aufgefunden. Er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach kurzer Zeit. Ob es sich hier um ein Verbrechen oder um einen Unglücksfall handelt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Polizei ist eifrig bemüht, Licht in diesen dunklen Fall zu bringen.

Zwei Radfahrer durch Unfall getötet

Holzwickede. Ein älterer Radfahrer, verheiratet und Vater mehrerer Kinder, wollte eine Fußgängergruppe überholen, wurde dabei aber von dem Vieferrwagen eines Wägeners angefahren und mußte heftigst verletzt werden, so daß er darauf starb. — Auch ein 60jähriger Anwalde, der auf dem Fahrrad die Wiesener Straße überqueren wollte, kam zu Tode. Er wurde von der Straßenbahn erfasst und auf der Stelle getötet.

Schädelbruch durch Sturz von der Treppe

Verleburg. Der in dem Stahlbeton-Betriebe in Verleburg beschäftigte 43jährige Gehilfe Wilhelm Althaus stürzte auf der Staltreppe in seiner Wohnung aus und blieb mit schwerem Schädelbruch bewußtlos liegen.

Schädelbruch durch Sturz aus dem Fenster

Wiedebach. Der 36jährige Josef Schmid stellte sich, als er für den Metzger Adolf Bötzger in dessen Scheune Futter zerhackte, an das Bodenfenster, bekam aber ansehend einen Ohnmachtsanfall und stürzte etwa vier Meter tief auf den Hof. Man brachte ihn bewußtlos ins hiesige St. Mauritius-Hospital, wo die Ärzte außer einer Gehirnerschütterung und Kopfverwundungen einen Schädelbruch feststellten.

300 000 RM. für Straßenbauten

Siegen. In einem Nachtragshaushalt der Stadt Siegen hat der Gemeinderat einen Betrag von 300 000 RM. neu eingelegt. Dieser Betrag soll für Straßenneubauten und Neubefestigung von Straßen, Verlegung von Wasser-, Gas- und Kanalisationsleitungen usw. verwendet werden. Die Aufsichtsbehörde hat die Genehmigung dazu gegeben.

Aus dem Weiser- und Emsland

Bäuerliches Anwesen eingestürzt

Minben. Am Samstagmorgen brach in dem Hauptkorn auf dem Gehöfte des Bauern Fritz Zimmermann auf der Bauerschaft Rodebed eine schwere Feuersbrunst aus, die sich auch bald dem angrenzenden Stallgebäude mitteilte. Zwar bemühte sich die Rodebeder Feuerwehr mit allem Eifer, des Feuers Herr zu werden, doch ließ sich jedoch vornehmlich genötigt.

Aus dem Münsterland

Stellu. Universitätskurator Dr. Peters feiert 70. Geburtstag

Münster. Am Dreikönigstage konnte der hiesig-tretende Kurator der westfälischen Landesuniversität und frühere Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums, Geh. Rat Dr. jur., Dr. med. h. c. Franz Peters, in hervorragender geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Franz Peters wurde in Rulm (Weßpr.) geboren, bestand 1887 die erste juristische Staatsprüfung, wurde 1892 Gerichts-assessor und 1897 Verwaltungsrat beim Provinzial-Schulkollegium in Posen. Im Jahre 1901 zum Regierungsrat ernannt, wurde er ein Jahr später nach Koblentz versetzt und 1910 zum Oberregierungsrat und Regierungsdirektor ernannt. Nachdem Dr. Peters die rheinische Provinzialhaushaltsverwaltung übernommen hatte, folgte 1920 seine Ernennung zum Kuratorialrat und zwei Jahre später die zum stellvertretenden Kurator der westfälischen Landesuniversität. Weitere zwei Jahre später wurde ihm die Leitung des Provinzial-Schulkollegiums in Münster mit dem Titel eines Vizepräsidenten übertragen, und hier hat Präsident Peters es verstanden, sich durch seine Tüchtigkeit und sein verständnisvolles Entgegenkommen gegen jedermann die uneingeschränkte Achtung aller im Bildungswesen unserer Provinz stehenden Personen zu sichern. Mehr aber noch nach außen hin in der Erscheinung getreten sind seine von höchstem Erfolge gekrönten Bemühungen um den Ausbau der westfälischen Landesuniversität.

das Vieh und das tote Eingut in Sicherheit zu bringen. Das eigentliche Bauernhaus und das Stallgebäude wurden von dem Feuer, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete, lt. M. bis auf die Grundmauern vernichtet, auch die wertvolle Ernte.

Hühnerhühnchen um die Jahreswende

Serford. Einem Geflügelzüchter in Sutebt gelang es, schon vor etwa acht Tagen durch eine Henne eine Anzahl Plymouth-Rocks-Küken zu erziehen zu lassen. Trotz der ungewöhnlich frühen Zeit sind die Küken wohl auf.

Friedhof oder Hiedlung aus der Zeit um Christi Geburt?

Serford. Im Sutebter Felde wurden in der letzten Zeit wertvolle Streufunde gemacht, die dahin führten, daß in der nächsten Zeit hier systematische Grabungen die Frage klären sollen, ob es sich hier um eine Hiedlung oder um einen Friedhof aus der Zeit kurz nach Christi Geburt handelt. Auch wird man die Frage klären, ob diese Funde in Verbindung stehen mit den in der letzten Zeit gemachten Funden in den Gemeinden Sittenhausen, Eilschhausen und Detinghausen.

15 011 Kurgäste in Bad Deynhhausen

Bad Deynhhausen. Nach den statistischen Zeitstellungen der hiesigen Badverwaltung haben unter Bad im Jahre 1934 genau 15 011 Kurgäste und 8103 Durchreisende besucht. 208 628 Bäder wurden an diese 23 114 Menschen verabreicht.

15pündiger Hecht gefangen

Kietbera. Am Silvesterabend gelang es dem hier wohnenden Anton Küper einen 15pündigen Hecht an die Angel zu bekommen und nach einem Drill von 20 Minuten sicher zu landen. Das ist laut M. der schwerste Fisch, der im Jahre 1935 in unserer Gemeinde gefangen wurde.

Der Kietberger Klosterbrand die Folge eines schadhafte Ramins

Kietbera. Der Brand des hiesigen Franziskanerklosters ist, wie die Untersuchung ergeben hat, auf einen schadhafte Kamin zurückzuführen; denn man hat einen Kamin gefunden, der einen so starken Riss zeigte, daß von ihm dieser furchtbare Brand ausgegangen ist, durch den unerlässliche Vermögenswerte vernichtet wurden. Wenn auch die Kirche selbst wenig gelitten hat, so ist doch die Orgel durch die Völkswallermassen so schwer beschädigt worden, daß sie nicht wieder benutzt werden kann. Mit dem Klosterbrandbau des abgebrannten Teiles wird in der allernächsten Zeit begonnen werden.

Alle für eine!

Türtenau. Ein niedliches Ereignis, das von dem Gemeinrat im Tierrechtezeug, wurde hier beobachtet, als kürzlich der Leich des alten Schloßes mit einer dünnen Eisdicke bedeckt war. Eine der Enten hatte sich zu weit auf die Eisdicke gemagt und war eingebrochen, und alle Mühe war vergebens, wieder ans Land zu kommen. Das haben die anderen Enten am Meer, die dort noch in einer kleinen Wasserfläche umherkamen. Mit ihren kräftigen Schnäbeln hatten sie das Eis Stück um Stück ab und bahnten so eine Gasse, durch die die hilflos gewundene Entengansin wieder ans Land kommen konnte.

Münsters Buddenturm wird freigelegt

Münster. Als letzter Turm aus der ursprünglichen Befestigung der Stadt Münster, die um 1150 angelegt wurde, steht der herrlichen Anlage der Kreuzschanze gegenüber an der Ringpromenade der Buddenturm, der sich allerdings leider eine zweimalige Erhöhung (das letzte Mal 1880) hat gefallen lassen müssen. Dieser war dieser 800jährige Zeuge münsterlicher Wehrhaftigkeit teilweise in das Mauerwerk des ehemaligen Münsterlärnenhofes eingeschlossen. Man hat jedoch jetzt damit begonnen, ihn ganz frei zu stellen, um ihn besser ins Bildfeld zu rücken und gleichzeitig den Verkehr dort zu erleichtern.

Generalmusikdirektor Papst zum Ratsherrn ernannt

Münster. Der Leiter des münsterischen Musikvereins und Dirigent des Kölner Männer-Gesangsvereins, Generalmusikdirektor Eugen Papst, ist zum Ratsherrn der Stadt Münster ernannt und vereidigt worden. In diesem beachtenswerten Akt darf man wohl das unerbittliche Streben der münsterlichen Stadtverwaltung erblicken, das gesamte Musikwesen der Hauptstadt Westfalens, das seit mehr als hundert Jahren im besten Ansehen steht, auch weiterhin auf das sorgsamste und gewissenhafteste zu pflegen und zu fördern.

Heber 200 Pferde für das große Winterturnier gemeldet

Münster. Das große Winterturnier der Reit- und Fahrvereine des Kreises Münster in den Tagen vom 17. bis 19. Januar wird diesmal ganz groß ausgetragen werden. Mehr als 200 Rennungen aus ganz Deutschland sind eingegangen, so aus Baden, Berlin, Bremen, Hagen, Hamburg, Hannover, Holstein, Köln, Mecklenburg, Vordern, der Lausitz usw. Unter den 24 in diesem Jahre vorgeschlagenen Turnierprüfungen, zu denen bei diesem schätzvollen Substanzturnier auch noch besonders ausgewählte Schaumummern kommen, wird in diesem Jahre besonders stark die Beteiligung unserer Wehrmacht sein. Neben dem großen Ringen der 45 ländlichen Reiter um die Kreisstandarte hatten vor allem auch die einheimischen SA- und SS-Reiter in ihrem Wettkampf und in einem Patrouillenwettbewerb. In allen Klassen ist die Beteiligung erfreulich groß, und sogar das schwerste Springen des Turniers, das Jagdspringen der Klasse S in diesem Jahre als Einstufungsprüfung ausgeschrieben, ist bereits von mehr als 30 Teilnehmern gemeldet worden.

Eustichloß mit 20 000 Morgen Land

Quisburg. „Es ist nichts zu dummes, als daß es nicht doch geglaubt wird!“ Dieser Satz bewahrheitete sich wieder einmal in einer Verhandlung vor dem Duisburger Schörrichter. Angeklagt war wegen umfangreicher Heirats- und Geschlechtsverbrechen ein gewisser Franz Berres aus Duisburg-Meiderich. Berres inverteierte in Zeitungen als Heiratslütiger. Es meldete sich ein Mädchen aus Eilen, dem Berres einen Roman von einem Schloß mit 20 000 Morgen Landbesitz, das ihm ein verlorener Freund hinterlassen habe, erzählte. Da er die Erbschaft aber erst in einem Jahre antreten könne, brauche er dringend Geld für Gebührensabteilungen usw. Das Mädchen fiel prompt auf den Schwindel herein und übergab seine gesamten Ersparnisse von rund 3000 RM., die Berres in Duisburger Nachtlokalen verübte. Dann forderte Berres einen Händler mit dem Mädchen von dem Schloß. Auf das Verprechen hin, den Händler später zu seinem „Güterdirektor“ zu machen, löste er ihm 1200 RM. ab. Nicht genug damit, ergaunerte sich der Anwalt auch noch von dem Vater und dem Schwiegervater des Händlers 500 bzw. 1000 RM. Der Staatsanwalt wollte den Betrüger ins Zuchthaus schicken, aber das Gericht erachtete die leichtfertige Vertrauensseligkeit der Geschädigten als Milderungsgrund und erkannte auf sechs Jahre Gefängnis und zehn Jahre Ehrverlust.

Schmuggler im Panzerauto

Seinsberg. In der Nacht zum Freitag tauchte an der holländischen Grenze bei Seinsberg wieder ein gepanzertes Schmuggelauto auf. Bei Stahle, am Grenzstein 235, durchbrach der Kraftwagen, der mit Schmuggelwaren beladen, war die Kette der Zollbeamten. Sofort wurde die Verfolgung des Wagens aufgenommen. Auf Leben und Tod ging die Fahrt über Stroh und Stein und eine schwere Schieberei ging los. Der Zollbeamte Phillips gab einen Schuß in den Führer ab. Phillips wurde von dem Schmuggelkraftwagen überrollt und erlitt schwere Knochenbrüche, so daß er sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Schmuggelwagen raste in Richtung Birgden davon. Leider entkam der Flüchtling in der Dunkelheit. Wie wir noch hierzu weiter erfahren, ist der Kraftwagen in der gleichen Nacht in der Richtung Erefens davongeraut, so daß man einige Anhaltspunkte hat.

Tabak aus der Ernte 33

vereint aromatische Fülle mit besonderer Bekömmlichkeit. Diese Eigenschaften kommen beim Tabak — wie beim Wein — erst nach mehrjährigem Lagern ganz zur Geltung. Deshalb veredeln wir jetzt die ALVA durch Hinzunahme macedonischer Provenienzen aus dem Jahrgang 33.



3 1/3

ALVA
»RUNDE SORTE«

Glück muß man haben

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz in München

Münchener Jungmädchenroman von Hub. Rausse

6

„Ist eine segensreiche Himmelstochter“ — warf Thea dazwischen.
„Meinetwegen! Aber dann ist die sogenannte Pünktlichkeit ihre verfluchte Zwillingsschwester. Gewiß hat die Natur ihre Ordnung, aber sie kennt keine Regel ohne Ausnahme, sie rechnet nie geizig, verschwendet in Fülle. Haben Sie je eine Sekretärin gesehen, die in Fülle verschwendet?“

Er hatte sich zurückgebeugt und sah empört und strafend in Theas braune Augen. Er freute sich, daß dem Mädchen der Abend gefiel. Sie hatte so was Frisches, so war — er dachte seine Gedankengänge weiter — jene Ausnahme unter den Sekretärinnen, die ansehnlich nach dem ewigen Gesetz der Natur gelegentlich doch immer wieder verkommt. Kurz, sie war ein netter Kerl, seines Umganges und seines Freundeskreises wert und würdig.

In diesem Augenblick kam Waager. Aber er war nicht allein. Eine Dame war bei ihm.

„Mein Gott! — Die Hellina!“ Korn erhob sich rasch und lebhaft.

„Die Schauspielerin von den Kammerspielen?“ fragte Thea leise.

Aber Korn nickte nur. Er begrüßte Waager, der Hellina aber küßte er die Hand; galant, kavaliermäßig und mit einer Grazie, die man dem Phlegmatiker nicht zugeordnet hätte. Sie kannte ihn durch seinen Freund Waager und sagte nur: „Grüß Gott, alter Zigeuner!“

Die Schauspielerin ließ den schweren Abendmantel in die Hände der Kellnerin gleiten. Groß und schlank und siegesicher stand sie da im Abendkleid.

Ein Flüstern ging durch den Raum.

„Geh, rührens a bisserl. Ich brauch'n verfluchten Platz, ich kann das ewige Gesehau der Menschen nicht leiden!“

Sie reichte Thea die Hand. Um ihre helle Gestalt im formblauen Kleid rauchte es leicht. Von ihren nackten Schultern und Armen kam ein süßer Duft. Thea sah ein wenig bekommen neben dieser schönen Menschenhülle.

Waager hatte geipelt und war müde. Die Hellina aber fühlte sich gleich begehrt.

„Ach, so ein freier Abend, das ist was Herrliches. Ich will nachher noch auf einen Sprung in die Oper. Mozart — Figaro! Singen soll man halt können, Waager, fingen! So eine Oper ist doch was anderes. Daher die Aufmachung! Aber jetzt redets ihr mal. Alweil habe ich den größten Teufel, ob's auf der Bühne ist oder im Leben!“

Sie lachte und die beiden anderen fielen ein.
„Gegen dich kommt man ja nicht auf, da verflucht sogar mein Mundwerk!“

„Jetzt sagst du schon wieder du! Wir sind hier nicht im Dienst und ich möchte auch mal im Leben 'n Sie hören und nicht nur in der Rolle und im Stück. Was trinkt's Ihr denn? Geh, Fräulein, bringen Sie mir auch so einen Roten!“

Sie hob ihre beiden Arme und strich das volle blonde Haar zurück.

Dann wandte sie sich an Thea.

„Haller? Nicht wahr? Vor fünf Jahren war ich in Brunn mal mit einem Charakterpieler Haller engagiert. Ein lieber Kerl, ein sehr lieber Kerl. So einer von innen her, ganz echt, ganz Feuer. Ich spielte damals die Porzia und ob Ihr glaubt oder net, Angst hab' ich vor ihm gehabt, wirklich Angst. So echt war der Schylot.“

Sie hatte ihre Arme auf dem Tisch. Nur ihre hellen, strahlenden Augen gingen von einem zum andern.

Thea sagte, sie sei nicht verwandt.

„Nicht? Aber doch vom Bau?“

Thea verstand nicht sofort. Korn sprang ein: „Fräulein Haller ist Sekretärin vom Drei-Türme-Verlag.“

„Na also“ — brummte Waager, „wenigstens eine halbe Kollegin.“

„Annap ein Bier!“ lachte Thea. „Ich bin Anfängerin beim Bühnen-Vertrieb.“

Die Hellina rief aus: „Was? Sie sind keine Schauspielerin? Wirklich net? Ja, wie haltens das denn nur aus? Oder doch? Und nur aus Preußen? Und Sie verstehen meinen Dialekt net? Das erlebe ich immer wieder, daß mich die aus dem Norden zuerst gar nicht verstehen. Aber ich kann natürlich auch ein Hochdeutsch reden, klassische Bühnensprache.“

Denn, ach, mich trennt das Meer von dem Geliebten.
Und an den Ufern steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend.

Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.“

Sie hielt die Augen geschlossen und sprach die schönen Verse mit ihrem gesungenen, dunklen Alt zu ihrer eigenen Freude.

Waager wollte was sagen.

„Schweig!“ fuhr sie ihn an. Und dann zu Thea gewandt, die hellen Augen fest in den ihren:

„Ist sie nicht schön? Diese wundervolle deutsche Sprache, die schöne Sprache der Welt: Das Land der Griechen mit der Seele suchend.“

Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.

Wissens, ich kenne das Meer gar nicht. Aber dieser letzte Vers: das ist für mich wie Wellengang und Brandung. Ich brauch' keine Seereise, ich lese die Iphigenie! Einmal hab' ich sie gespielt, die Iphigenie, in Graz.“

Sie nahm ihr Glas und stieß mit Thea an.
„Jetzt darfst wieder reden, Waager! Von Poesie versteht er nämlich nichts. Um so mehr von der Mode.“

Dann sah sie Thea mit einer wahren Zärtlichkeit in die Augen:

„Also vom Verlag sind Sie? Fein! Da wo die Dichter ihre Bücher erscheinen lassen. O, das muß schön sein. Bitte, erzählen mir!“

Und Thea erzählte. Wo wirklich nur nackte Prosa war, da tauchte sie die Dinge in die bunten Farben ihrer Phantasie und machte sie zur Dichtung. Sie erzählte von den Büchern des Verlages und von einem neuen Lustspiel, das sie bereits kenne und das demnächst herauskomme, und in dem eine große und herrliche und ganz wundervolle Rolle für die Hellina sei.

„Ja? Eine große Rolle für mich? Wirklich?“

Im Ernst, wirklich? Aber so reden's doch?“

„Ja, so! Eine Rolle für Sie wie geschaffen. Eine stolze und schöne Frau, die das Leben meistert nach ihrem Willen. Und doch eine Frau mit einem zarten und empfindsamen Herzen, das sich aus der Ueberfülle des Lebens sehnt nach dem Glück der Enge. Ein ganz echter, innerlicher Mensch und gleichzeitig eine feigste, lebendige, schöne Frau — so, grade so, wie Sie sind und wie Sie wirken, Fräulein Hellina.“

Die Schauspielerin sah auf ihre gefalteten Hände.

„Lieb sind Sie! Sie müssen mich mal besuchen. Wir müssen uns kennenlernen.“ Sie legte ihren nackten Arm um Theas Hals und zog ihren Kopf mütterlich freundschaftlich zu sich heran. „Meine Freundinnen sagen mir nie so was Nettes. Gott, wir vom Theater sind alle eifersüchtig und neidisch, das sind Berufskrankheiten.“

Aber Sie, Sie sind noch ein echter und wahrer Mensch!“ Sie gab ihr einen Kuß.

„Aber Hellina!“ rief Waager.

„Warum nicht? Hier in der Nähe sieht's kein Mensch. Und ich werde die Erste nicht sein.“

Und der Erste schon gar nicht. Aber jetzt reich mir den Mantel! — Waager kommen's, wir müssen gehen!“

Zwei Kellnerinnen sprangen hinzu.

Waager versuchte zu helfen. Auch Thea stand auf.

Zuerst den Hut. „Ihr habt natürlich keinen Spiegel. Ist er recht so?“ Dann der Schal. Und dann verfiel ihr warme, duftende Weiblichkeit in dem dicken, schweren Pelz.

„Der arme Mozart, grad den letzten Akt werd' ich noch hören können. Also ich ruf' Sie an! Servus Korn. Grüß Gott, Fräulein Haller!“

Mit einem Male war es still und ruhig, und die beiden in der Nähe fühlten sich fast einsam und verlassen. Thea sah auf die Uhr und erschrak: „Mein Gott — Mitternacht!“ Sie erhob sich.

„Meine Angehörigen meinen, ich sei im Klub, wo ich seit Jahren trainiere. Ich muß diesen frommen Schwundel zunächst aufrecht halten. Danke, danke, ich finde ja leicht allein heim. Ich wohne Lürchenstraße, aber ganz oben an der Akademie. Nur ein paar Minuten!“

Korn ließ sich das Heimbringen nicht nehmen. Die hohen Pyramidenpfeiler streckten ihre kalten Wipfel in die Nacht.

„Schön war's, sagte Thea. „Eine andere Welt und hoffentlich einmal die meine.“

„Hätten Sie Lust zum Theater?“

„Und oh!“ Das klang ganz siegesgewiß. Sie blieb stehen.

„Nun, da könnte Waager leicht helfen.“

„Waager? Mein!“ Sie schob ihren Arm unter den ihres Begleiters. „Nicht Waager, sondern Korn!“

„Ja?“

„Ja Sie, mein lieber Dr. Korn!“

Da war schon das Dunkel des Siegestores. Vor der Kunstakademie wanderten die beiden in der hellen Nacht noch lange auf und ab. Thea erzählte von ihrem Drang, zu schaffen und zu schreiben, daß es seit langem in ihr gebohrte hätte und daß sie nun gestalten wolle und daß er ihr helfen möge. Und wie sie nun die Hellina sah, sei ihr mit einemmal die Hauptrolle klar und deutlich geworden. Diese und keine andere! So wie die Hellina sei die Gestalt, die in ihrem Lustspiel zu blutvollem Leben auferstehen müsse. Ach, was habe sie es umgetrieben in schlaflosen Stunden, bis die Themen körperhafte Klarheit gefunden — bis sie Gestalten, Menschen wurden, die in ihrer Phantasie lebten. Und jetzt die Hellina! Das ist sie, die meine Maria spielen muß.

Erstaunt und betroffen schaute Korn auf das begeisterte Mädchen: „Holla da schau! So weit sind wir schon? — Gut, daß wir in die Brenneffeln getreten. Da drinnen hat schon mancher gewissermaßen geistige Geburtswehen verspürt.“

Aber Thea fuhr fort.

„Ich bin heute ja so gern gekommen. Ich eigne mich nicht zur Bestellung und zur Heimlichkeit, ich glaube auch nicht, daß ich das Zeug zu einer

Schauspielerin in mir hätte. In mir drängt alles zum Schreiben, zum Schreiben. Und ich bin froh, daß ich den Mut aufgebracht habe, Ihnen von meinen Plänen zu erzählen. Der gute Tiroler ist auch ein bißel mit Schuld. Aber nun wird sich alles schon finden. Das Manuskript und ihr Referat müssen Sie doch morgen bringen. Dann zeig' ich Ihnen die Anfänge meines Lustspiels.“

Also, wann kommen Sie?“

Korn warf einen heroischen Blick gegen den Himmel, an dem der Mond zwischen dicken, weißen Wolken so vorbildlich bummeln ging.

„Sagen wir um zehn!“ feixte er.

Als Thea die offene Haustür in der Hand hatte, rief sie zurück: „Aber pünktlich!“ Er drohte noch mit der geballten Faust. Sie aber warf ihrem literarischen Berater, der über all die ernsthaften Diskussionen das junge Mädchen in seinem Arm fast vergessen hatte, zum Abschied fröhlich eine Rußhand zu.

5.

Dichtung hier und Heirat dort

„Urlaub? Und zwar für eine Hochzeit?“ fragte Thea Berger. Er ging in seinem Reitsaal rauchend auf und ab. „Na, ja, solange es nicht für Ihre Hochzeit ist, bewilligt.“

„Eine Freundin von mir, eine Sportkollegin!“

Auch Speerwerferin? Klassische Figur und so? Also bewilligt! Aber Hochzeit für Sie — Appell!“

„Es ist gar keine Gefahr, Herr Berger!“ Thea lachte und warf ihr Haar zurück.

„Und Dr. Korn? Früher kam er nie, und wenn, nur ganz vorübergehend, und jetzt ist er oft stundenlang im Büro, richtiger im Bühnenvertrieb“, also in Ihrem Büro.“

„Stundenlang? — Ausgeschlossen, Herr Berger. Korn bringt seine Referate und wir plaudern auch ein bißel. Aber von stundenlang ist keine Rede. Und unsere Unterhaltung bewegt sich um Theater und Dienst, um dramatische Literatur und Bühnendichtung.“

Berger drohte lachend mit dem Finger.

„Es ist ein Zigeuner! Appell! Appell! Wir könnten übrigens einen Erfolg, einen wirklichen Erfolg für den Drei-Türme-Verlag gut gebrauchen.“

So einen Schläger, der über alle Bühnen geht und Antiken bringt. Dann würde mein Vater seine spöttischen Bemerkungen über meine Theaterarbeit wohl einstellen.“

„Wer weiß?“ Thea zuckte die schmalen Achseln.

„Erfolg ist eine unsichere Sache und unberechenbar. Vielleicht bekommen wir schon bald ein Stück, das einfließt und zieht!“

Sie machte bei diesen Worten ein ganz unschuldiges Gesicht.

Dann kletterte sie vergnügt zu ihrem Büro hinauf. Den Urlaub hat sie und Herma's Hochzeitstag soll ein rechter Faul- und Freudentag werden. Sie braucht so einen Faultag, einen Tag, wo der Kampf mal wieder ganz frei wird, wo das Hirn ausspannt, wo man nicht konzentriert hergibt und ausgibt, sondern empfänglich genießt.

Thea steckte bis über den Kopf in der Arbeit an ihrem Theaterstück. Das ist die Frucht von dem Brenneffeln-Abend, oder richtiger den Abenden, denn sie hat nun schon ein paar mal ihr Training geschwänzt. Aber sie hat den ganzen Plan eingehend mit Korn durchgesprochen und der findet ihn gut.

Welche irrige Freude ihr die Arbeit macht! Die Idee zu dem Stück hat sie zwar aus einer Novelle oder aus einer Erzählung, die sie las — irgendwann mal und irgendwo. Sie hat keine Ahnung mehr, wo. Aber das ist ja auch gleichgültig. Der Stoff ist längst ihr eigen geworden, lebt in ihr und wächst in ihr und bedrängt sie mit immer wechselnden Gesichtern. Thea führt ihren Notizblock stets bei sich und betreibt ihn überall, zu Haus, auf Spaziergängen, in der Tram, im Büro, mit Einfällen, mit kurzen Dialogen. Und im Büro steckt aber in der Maschine ihr Manuskript, ihre Arbeit. Jede freie Minute widmet sie ihrem neuen Stück.

Auch jetzt ist sie ganz in Gedanken verbohrt.

Sie öffnet die Tür mit der Aufschrift „Bühnenvertrieb“ und erschrickt jäh. Ein Fremder ist in ihrem Zimmer, steht über ihre Arbeit gebeugt. Jetzt richtet er sich auf, sie sieht den weißen Bart — sie weiß sofort: der Herr Kommerzienrat.

Und sie weiß: Jetzt kommt es darauf an!

Sie schließt also die Tür und steht forrest da in ihrem schlichten, blauen Kleid und schaut aus ihren festen, braunen Augen ruhig den Alten an.

Dann senkt sie ihren hübschen, stolzen Kopf.

„Grüß Gott, Herr Kommerzienrat. Ich helfe Thea Haller, ich bin die Sekretärin des Bühnenvertriebs.“

Der Alte brummte ein bißel. Er steht an der Schreibmaschine vor dem Fenster, so daß sie von seinem Gesicht nicht viel erkennen kann. Aber sie weiß, daß mit ihm nicht leicht Kirchen essen ist.

Sie weiß auch, daß er den Bühnenvertrieb nicht sonderlich liebt. Aber sie möchte die Sympathie des Alten gewinnen — für sich und für seinen Sohn Theo und für ihre Arbeit und für den Drei-Türme-Verlag und sie sagt:

„Wenn ich vielleicht Auskunft geben darf, Herr Kommerzienrat?“

Und ihre Gedanken umfliegen die Grenzen ihres Arbeitsbezirktes: da sind die Manuskripte

und da die Dichter und Schriftsteller und da die Theater und dann die Briefwechsel zwischen all den verschiedenen Stellen: ein lustvolles Gewebe, das hier an ihrer Schreibmaschine zusammenläuft und das Thea ganz klar und übersichtlich in ihrem Kopf hat. O, sie kann Auskunft geben, und sie brennt förmlich darauf.

„Haller?“ sagte der Kommerzienrat. „Sind Sie eine Verwandte von dem Oberinspektor Haller?“

„Ja, das ist mein Vater. Das heißt, er hat mich erzogen, er ist mein Großvater.“

„Dann sind Sie also eine Tochter — er macht eine Pause — von dem jungen Haller, der damals im Ariege gefallen ist?“

„Die Ariege“, sagte Thea. „Ich habe noch eine jüngere Schwester.“

Sie spürt ein menschliches Interesse in den Fragen und sie freut sich dessen. Aber wichtiger ist doch die Arbeit hier im Verlag, im Bühnenvertrieb.

„Was ist mit diesem Manuskript?“

Der Kommerzienrat zeigt auf das Blatt, das in der Maschine steckt.

Da erschrickt Thea gewaltig. Das Blut schließt ihr in die Wangen und ihr Herz beginnt zu hämmern.

„Ein Theaterstück“, flammte sie.

„Ja, das sehe ich.“

„Ein Stück, das ich abschreibe.“

„Abschreiben? Aber dazu ist doch die Sekretärin nicht da. Oder ist die Arbeit so wenig, die richtige Arbeit?“

„Aber nein, Herr Kommerzienrat!“ Nun hat sie die Sache also doch falsch gemacht, hat doch nur das Mißtrauen des Alten geweckt. „Der Verlag geht sehr gut. Er ist ja noch in der Entwicklung, große Erfolge können wir natürlich noch nicht haben. Aber wir sind ja auch noch jung!“

„Da haben Sie recht“, sagte der Alte und lacht. Ihm gefällt das frische Mädel.

„Dies Stück würde mich interessieren.“ Er zeigt auf die Arbeit in der Schreibmaschine. „Ich habe eben ein paar Seiten gelesen — das ist flott, das wird die Leser und hoffentlich auch die Hörer spannen. In solchen Dingen kenne ich mich aus. Geben Sie mir mal ein Exemplar!“

„Ein Exemplar!“ wiederholt Thea und tritt an die Schreibmaschine heran. Sie nimmt die fertigen Blätter in die Hand und ordnet sie mechanisch. Das Stück ist noch nicht fertig. „Ein Exemplar“, wiederholt sie, aber ein Exemplar gibt es ja gar nicht. Was soll sie jetzt tun? Lügen ist so schrecklich und wahrheitsförmlich auch ausichtslos.

„Ich habe Ihnen eine falsche Auskunft gegeben, Herr Kommerzienrat!“

Thea sagt das ganz ruhig. Sie steht jetzt hinter ihrem Schreibtisch. Sie hat die Augen gesenkt auf die Blätter vor sich und sagt, als ob sie es ablesen würde:

„Es gibt kein Exemplar dieses Stückes. Es ist eine Arbeit, die noch nicht fertig ist, eine Arbeit von mir. Ein Theaterstück, an dem ich schreibe, wenn ich mit der Verlagskorrespondenz fertig bin. Ich schreibe es natürlich hier für den Verlag und meine richtige Arbeit leidet bestimmt nicht darunter. Ganz bestimmt nicht, Herr Kommerzienrat!“ Ihre Stimme beginnt ein wenig zu schwanken und ihre braunen Augen werden feucht.

„So! So ist das also!“ knurrt der Alte. „Und mein Sohn weiß nichts davon?“

Thea schüttelt ihren Kopf.

Großartig, dachte der Alte. Und ich komme hier zum erstenmal in seinen Bühnenvertrieb und entdecke sofort ein Komplot! Er kam sich selber geschmeichelt vor.

„Also keine Tränen, liebes Fräulein Haller! Was Sie da gemacht haben, ist ja nichts Böses. Im Gegenteil!“ Er brummelte das aus seinem Bart heraus. „Und nun haben wir sogar ein Geheimnis miteinander, das ich übrigens wohl zu wahren weiß. Keine Angst! Mich freut's, daß Sie ein so selbständiges und so wagemutiges Menschenkind sind. Ganz der Großvater! Aber nun erzählen Sie mal!“

Es wurde eine richtige Weichte und eine Blaudrüse, wie der Alte sie liebte. Das Geschäft im Hintergrund und vornehm das Menschliche und das Persönliche, das ja doch immer das Beste im Leben bleibt. Und der Alte sparte nicht mit seinen Boshheiten, die er gegen Thea und gegen das Theater und gegen den Bühnenvertrieb und gegen seinen Sohn gleichzeitig verspritzte.

Aber das Mädel, wieder sicher geworden, mußte sich wohl zu wehren und verstand ihr Wissen um die Dinge, die in diesem kleinen Zimmer des großen Hauses Berger erledigt werden mußten, vor dem kühlen Blick des Alten ins rechte Licht zu rücken.

Als der Kommerzienrat gehen wollte, sah er auf Theas Schreibtisch die braune Kasten glänzen, die ihr damals im Hofgarten vor die Füße gerollt war.

„Abergläubisch auch?“

„Nein“, sagte Thea. „Aber diese Kasten hat mir wirklich Glück gebracht!“

(Fortsetzung folgt.)

Botschafter des Reiches

Von der deutschen Haltung im Ausland

„Auf jeden einzelnen kommt es an!“ — Wenn dies Wort für irgendeinen gilt, dann für die Reichsdeutschen, die draußen im Ausland leben. Jeder Einzelne von ihnen ist Repräsentant des deutschen Volkes, ist Botschafter des neuen Reiches.

Jeder Deutsche, der heute ins Ausland reist, muß sich darüber klar sein, daß sein Tun und Lassen im Brennpunkt scharfster Kritik steht, und daß man nach seiner Haltung die Haltung des ganzen deutschen Volkes beurteilt. Seltener sind die Völker der Erde so mit einer derartigen Flut von Verleumdungen, Falschmeldungen und böswilligen Berichten über Deutschland überschüttet worden, wie in diesen drei Jahren nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus. Man hat bei dem Durchschnittsbürger im Ausland oft die kraueste und verwirrendste Vorstellung von Aufbau, Wesen und Wollen des neuen Reiches. Kommt nun ein Reichsdeutscher ins Ausland, kommt er mit dem Mann des fremden Volkes zusammen, so sieht dieser natürlich in ihm einen Vertreter des neuen Deutschland, und sein Urteil gilt ihm als das Urteil des deutschen Volkes.

Wird er in aller Ehrlichkeit und Offenheit erfüllt von dem natürlichen Stolz, den heute jeder Deutsche wieder darin findet, der deutschen Nation anzugehören, so wird der Fremde leicht zu überreden sein und das unmittelbare von Begeisterung und Freude getragene Zeugnis über das unflare und böswillige Bild stellen, das ihm aus Zeitungen, Reden und Rundebungen vermittelt wurde. Gibt der Reisende aber halbe und laue Antworten, nimmt er gar selbst Anlaß, diese oder jene Maßnahme zu betiteln und spricht er mit wichtiger Stimme von diesen oder jenen geheimnisvollen Dingen und Mächten, nur um sich selbst in eine interessante Szene zu setzen, so wird der Fremde von nun an schwerlich jemals wieder zu einer anderen Ansicht dem Reich gegenüber gebracht werden können. Die erste Begegnung überhöhet für ihn alle weiteren. Das endgültige Urteil ist nun gebildet.

Das gilt nicht nur für die Angehörigen fremder Völker, das gilt auch, ja noch mehr, für die auslandsdeutschen Volksgenossen. Für sie ist jeder Deutsche, der zu ihnen findet, ein Bote der alten Heimat. Ueber ihn schütten sie die ganze Liebe, die sie für Deutschland empfinden. Wir, die wir in der gesicherten Mitte des Reiches leben, können uns schwerlich vorstellen, was ein derartiger „Besuch aus dem Reich“, wie sie draußen ehrfürchtig sagen, bedeutet. „Ein Deutschland ist das“, das ist eine Alarmnachricht, die ein ganzes Dorf, ja ein ganzes Siedlungsgebiet in Aufruhr bringen kann.

Man mag das für übertrieben halten. Wer aber einmal Volkstumsreisen in abgelegene Siedlungsgebiete gemacht hat, der weiß um die aufrüttelnde Kraft dieser Besuche. Vor fünf Jahren habe ich mit fünf Studenten eine Wanderung durch die deutschen Dörfer Siebenbürgens unternommen. Ein Abend in einem abgelegenen Dorf wird unvergesslich bleiben. Der Pfarrer hatte uns unser Quartier zugewiesen und mich zu dem Haus des Bauern gebracht, wo ich die Nacht schlafen sollte. Der Bauer, der an der Haustür gewartet hatte, gab mir wortlos die Hand, schüttelte sie lange und führte mich in die gute Stube. In der ärmlichen aber sauberen Stube warteten Frau und vier Kinder auf den Gast. Er stellte den „Gast aus Deutschland“ seiner Familie vor und hieß uns alle am Tisch Platz nehmen. Seine Frau holte nun von der Küche Pellkartoffeln und ein wenig Geräucherter, dann stand der Bauer auf, wir anderen erhoben uns ebenfalls und der Alte sprach mit zitternder Stimme das ergreifendste Gebet, das ich je vernommen habe. Er dankte Gott für die Freude, die seinem Haus widerfahren sei und hieß den Gast mit Tränen in den Augen willkommen. Er sei arm und könne nicht viel vorsetzen, aber das wenige, was er habe, gebe er gern und freudig, der Gast möge es ihm nicht anrechnen, daß er nicht mehr zu bieten habe. Dann gab er mir nochmals die Hände, seine Frau, die Kinder, alle gaben mir die Hände und weinten. In dieser Stunde begriff ich Deutschland und ahnte zum ersten Mal in meinem Leben, was diesen Menschen das Reich bedeuten mußte.

Vor achtundzwanzig Jahren waren die Vorfahren dieses Mannes aus dem Rheingebiet in die Karpaten ausgewandert, nach achtundzwanzig Jahren, inmitten des fremden Völkermeeres, lebte die Sehnsucht nach Deutschland ungebrochen, ja noch größer und mächtiger als jemals zuvor, in den Nachkommen. Und dieser Bauer war es auch, dessen erste Frage Hitler galt.

Heute steht das Reich Adolf Hitlers und auch die Auslandsdeutschen fühlen sich wieder hineingehoben in die Gemeinschaft des deutschen Volkes, die über Meer und Länder greift und alle in sich schließt, die deutschen Blutes sind.

Eine stolze, ehrliche und aufrechte Haltung wird nicht nur die Angehörigen gleichen Blutes gewinnen, sie wird auch auf den Angehörigen fremden Blutes ihren Eindruck nicht verfehlen. Gewiß, wir haben gegen nahezu unausrottbare Artillerie und falsche Vorstellungen anzukämpfen. Wenn wir aber ehrlich genug sind, die Urursachen dieser Meinungen zum Teil in unserem eigenen Verhalten zu suchen, wird es uns leichter werden, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Der Engländer, der Franzose oder der Amerikaner sieht die Welt viel vorurteilsloser als wir. Der Deutsche, der eine verhältnismäßig hohe Allgemeinbildung aufweist, heftet den Ehr-

geiz und die Gründlichkeit, sich über das Land seiner Wahl zunächst einmal gründlich zu unterrichten und tritt dann oft seine Reise mit einem festgefügteten Weltbild an, das er sich auf keinen Fall korrigieren lassen will. Er weiß daher alles besser, kennt sich in einer fremden Stadt schon aus, ehe er sie betreten hat, denn er hat ja einen Baedeker und erklärt kaltblütig den Fremden Dinge, die er nur aus Prospekten kennt. Diese selbstsichere Haltung, die sich durch den Augenschein schwer erschüttern läßt, ist es, die dem reisenden Deutschen schon so viel Feindschaft und Haß zugebracht hat.

Schaue und lerne! heißt das ABC aller Auslandsreisen. Halte dich in deinem Urteil zurück, versuche dir erst ein möglichst objektives Bild zu verschaffen, achte die Eigenart und die Sitten des fremden Landes, so wirst du einen Gewinn von der Reise haben und der Fremde keinen Unwillen. Hüte dich vor allem vor der Krankheit der Vergleiche. Es fränkt den Fremden, der dir beispielsweise die Theresienbrücke in Budapest zeigen will, wenn du erwidert, die Brücke in Mannheim sei aber auch schön. Achte das Fremde, nicht jeder muß so leben wie du.

Jeder, der ins Ausland reist, muß heute wissen, daß er in dem Augenblick, da er die deutsche Grenze überschreitet, kein Privatmann mehr ist, sondern Vertreter des Deutschen Reiches. Von seinem Verhalten kann ungeheuer viel abhängen. Er kann unendlich viel Gutes tun, aber auch unendlich große und schwerwiegende Fehler machen. Er muß immer und zu allen Zeiten in erster Linie als Deutscher handeln und sich stolz der Verantwortung bewußt sein, die er gegenüber seinem Volke trägt.

Dr. Robert Oberhauser,

Hunde als Lebensretter

In diesen Tagen fand in der Sorbonne, der Universität in Paris, die

Verteilung von goldenen Medaillen an Hunde

statt, die sich im letzten Jahr durch besonderen Mut ausgezeichnet haben. Sie waren alle erdigen, die tapferen Vierbeiner, die sich für die Menschen geopfert und diese in höchster Not vor dem sicheren Tode gerettet hatten.

Zuerst kam bei dieser Ehrung ein kleiner Spitz an die Reihe, der auf den Namen „Bobby“ hört. Der tapfere kleine Kerl vernahm eines Morgens, als er sich auf seinem gewohnten Gang durch die Alleen des Parks, laute Hilferufe. Er lief sofort zu der Stelle hin, von der die Schreie kamen. Dort lag eine kleine Spinne, die sich in einen Mann mit einer Frau prallte. Bobby sprang sofort auf die Frau zu und ließ sie auf dem Boden liegen. Er selbst wurde von der Frau auf den Kopf geschlagen, aber er ließ sich nicht von der Stelle bewegen. Er blieb dort, bis die Frau wieder aufstand und sich entfernte. Bobby wurde für seine Tapferkeit mit einer goldenen Medaille belohnt.

Der Unfall am Seinelai

„Rolf“, ein anderer Hund, war der nächste an der Reihe. Das Tier war Zeuge, wie ein schwerer Lastwagen in die Seine stürzte. Der Fahrer des verunglückten Wagens hatte sich bei dem Unfall so erhebliche Verletzungen zugezogen, daß er sich kaum zu bewegen vermochte. Er wäre gewiß elendiglich in den Fluten der Seine ertrunken, wenn „Rolf“ die goldene Medaille verliehen.

Mümmelmanns Glück und Ende

Das Hasenpärchen im Park — Ein unverbesserlicher Feinschmecker

Es findet sich ja im allgemeinen allerlei Getier in den Anlagen und Grünflächen ein, ja, zumeist und wildes. Am meisten aber verwundert, daß sich aber in den städtischen Parkanlagen ein paar Hasen herumtreiben, ist doch außergewöhnlich. Ich möchte den Ort nicht so genau verraten, der etwaigen Liebhaber wegen, denen ein Fingerzeig vielleicht nicht gar so unlieb wäre.

Aber es ist sicher, die Hasen sind da, oder vielmehr sie waren da, soweit man von der Mehrzahl spricht. Jetzt ist es noch ein einziger Hoppelmann, der sich durchs kahle Strauchwerk schiebt.

Es war im vorigen Sommer. In sattem Grün prangten Hasenfelder und Strauchanlagen. Kornweidengestrüpp, Salweide, Schneeball und Faulbaum bildeten dichte Hecken mit prachtvoller Bedeckung. Da konnte man plötzlich in der Abenddämmerung ein Hasenpärchen beobachten, das sich im jetzigen Graue gütlich tat.

Ein echter Hopper

Woher es gekommen, war ein wenig schleierhaft. Manah einer, der angeblich etwas Ahnung von Naturkunde und dergleichen hatte, sprach die beiden Mümmelmänner als Karnickel an — wilde natürlich. Das wäre an und für sich möglich gewesen, denn Wildkaninchen sind in Paris keine Seltenheit. Hier aber handelte es sich um zwei Exemplare der Familie Hase, Lepus timidus, Mümmelmann oder Hoppelmann. Und zwar um recht ausgewachsene Kerle. Schwarzhäfer prophezeiten den beiden Zugereisten ein baldiges und schmerzliches Ende. Aber gar kein Gedanke. Die beiden Hopper wurden schnell so etwas wie Lieblinge der Parkbesucher, eifriglich wachten alle über ihre Sicherheit. Und wenn sie etwa an einem Abend nicht zur rechten Zeit auf der Wiese erschienen,

Fliegen sicherer gemacht

Eisabhebung an Flugzeugen — Die größte Gefahr für den Flugverkehr — Eine Lösung gefunden?

Von Edgar Cederström

Der heutige Flugverkehr kann als durchaus sicher bezeichnet werden. Flüge bei Nacht und im Nebel bieten ausgebildeten und mit den nötigen Instrumenten versehenen Flugzeugführern kaum noch Schwierigkeiten, den in niederen Luftschichten früher so gefährlichen Luftlöchern entgeht er durch das Auffuchen größerer Höhen, wo er ruhige Luftströmungen antrifft und sicher fliegen kann, es sei denn, daß ihm eine letzte Gefahr zum Verhängnis wird: die Eisabhebung auf Flügeln und Rumpf seiner Maschine. Auf sie ist ein großer Teil aller Unglücksfälle aus letzter Zeit zurückzuführen. Allerdings wird es bei einem Flugzeugabsturz nur selten möglich sein, die Eisabhebung als Grund nachzuweisen, es sei denn, daß die örtlichen meteorologischen Verhältnisse zuverlässige Schlüsse zulassen.

Die Zunahme an Gewicht beläuft sich für eine Eisabdeckung von nur wenigen Millimetern schon auf mehrere hundert Kilogramm. Durch die Veränderung im Profil der Flügel wird der Luftwiderstand vergrößert und die Tragkraft vermindert. Beide Umstände nötigen das Flugzeug oft zum Landen, selbst wenn die Motoren noch mit voller Kraft laufen. Ferner kann sich Eis auf den Instrumenten und den Steuerapparaten abheben und deren Wirksamkeit mindern.

Das alles hat die leicht verständliche Folge gehabt, daß man diesem Problem in jüngster Zeit seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet und nach Wegen zur Bekämpfung dieser Gefahr sucht. Leider ist ein durchaus zuverlässiges Mittel bislang nicht gefunden worden, und dem Flieger bleibt nichts übrig, als die Gegenstände, wo er mit Eisabhebung rechnen muß, zu vermeiden. Er vergewissert sich nach Möglichkeit, wo bedrohliche Zonen zu erwarten sind. Dazu steht ihm die Hilfe der Wetterwarten zur Verfügung. Deren Arbeit kann heute schon als durchaus zuverlässig bezeichnet werden. Ferner sollte das Flugzeug mit Instrumenten versehen sein, die dem Piloten rechtzeitig anzeigen, daß die Möglichkeit von Eisabhebung vorliegt oder daß sich bereits Eis bildet, so daß der Flieger weiß, was ihm droht, und noch Zeit hat, seine Maschine in sichere Zonen zu bringen.

Trotz allem bleibt die Notwendigkeit, das Uebel zu bekämpfen. Es sind auch bereits die ersten Erfolge erzielt worden. In den Vereinigten Staaten hat man eine Vorrichtung gebaut, die das sich bildende Eis bricht, so daß der Wind es vom Flugzeug herunterweht. Es scheint hier ein vielversprechender Weg gefunden zu sein, der nur noch des weiteren Ausbaues bedarf. Denn das Uebel zu bekämpfen, ist außerordentlich schwierig. Ein Verhindern der Eisbildung durch Erwärmung, sei es auf elektrischem Wege, sei es mittels der Auspuffgase der Motoren, kommt nicht in Frage. Denn es ist unendlich, im Flugzeug eine Maschine mitzunehmen, die soviel Wärme zu erzeugen vermag, daß alles sich bildende Eis geschmolzen wird. Es kostet sehr viel Strom, die Instrumente sowie die Oberfläche der großen Flügel zu schütten.

Man hat darum nach anderen Hilfsmitteln gesucht und ist darauf gekommen, das sich bildende Eis auf mechanische Weise zu brechen und so durch den starken Luftdruck zu beseitigen. Man überzieht zu diesem Zwecke die Vorderkante der Flügel und die anderen Teile, auf denen sich Eis abheben kann, mit einem etwa 70 Zentimeter breiten Gummiband, das straff gespannt wird.

Dieses Band enthält in der Längsrichtung einige Luftschläuche, die in nicht aufgeblasenem Zustande flach liegen. Aus einer gewissen Stelle im Flugzeug können sie abwechselnd und in bestimmten Zwischenräumen aufgeblasen werden. Es entsteht so eine andauernde wellenförmige Bewegung, die der Festigung des Eises entgegenwirkt.

Auch für die Propeller und die Antennen besteht man schon geeignete schützende Mittel. Sie werden mit einer feinen Gummischicht überzogen, die man in Nitrocellulose und Methylalkohol getränkt hat. Stoffen, die sich der Eisbildung widersetzen und verhältnismäßig lange Zeit ihre Wirksamkeit behalten. Für den Propeller genügt es, den mittleren Teil in dieser Weise zu schützen, da die Eisbildung vornehmlich dort erfolgt. Man hat mit diesem Schutzmittel bereits befriedigende Ergebnisse erzielt, und eine französische Luftverkehrsgesellschaft führte sie schon auf fünf ihrer Linien mit Erfolg ein. Allerdings weist die Erfindung den Nachteil auf, daß die Apparate ständig montiert sein müssen und daher meist eine nutzlose Belastung bilden. Bei einem Gesamtgewicht von etwa 50 Kilogramm für ein modernes Verkehrsflugzeug fällt das immerhin schon ins Gewicht.

Immerhin kann, wenn es gelingt, ein Material zu finden, das dünner und leichter ist, also geringere Profilveränderungen gibt, ein befriedigendes Bekämpfungsmittel der Eisbildung an Flugzeugen gefunden werden.

So ging es einen langen, nicht allzu nassen Herbst. Dann kam Frost und die Heizung im Park wurde schwach und recht mager. Die dürftigen Gräser gaben keine rechte Kraft mehr. Und die Deckung in den entlaubten Gestrüppbüschen ließ auch mehr als zu wünschen übrig. Aber man muß zufrieden sein. Das ist jetzt die Zeit, da tauchen draußen auf den Feldern ganze Reihen von Männern auf. Und die aufgeschreckten Mümmelmänner fahren wild hin und her im Treibereis und finden keinen Ausweg. Und dann blüht und knallt es von allen Seiten, und so manches springelnde Haschen schießt Kolb und bleibt dann still liegen auf der beschneiten Flur. Da ist es hier im Park doch sicherer. Hier fällt kein Schuß, hier darf kein elender Kötter sich den armen Mümmelmann um den Behang schlagen. Und Heizung findet man im angrenzenden Garten immer noch, so viel man braucht.

In den Hasenhimmel eingegangen

Aber die Feinschmeckerei war auch Mümmelmanns Ende. Wieder suchte er am stillen Winterabend — drinnen hinter den Fenstern brannte eine seltsame Lichterfülle, im Garten war es dafür ganz still —, wieder suchte er das Loch in der Hecke, um zu dem Grünthohl zu gelangen. Da hielt ihn plötzlich jemand am Halbe fest. Er wollte zurück und konnte nicht mehr. Aber immer enger wurde der Würgegriff. Und immer wilder frampelte der arme Gefangene in der Schlinge. Bis ihm die Luft ausging und er in den Hasenhimmel einging, in dem viele schnee-weiße Haschen im fetten Kolb saßen und wo sie ungefährdet ihre Hasenpiele treiben können.

Am Feiertage aber noch es in der Parkgegend verdächtig nach Hasenbraten, und die Besucher der Anlagen haben wieder allen Grund zu Mißtrauen gegeneinander. Denn gelegentlich steht man nur noch ein einziges Haschen.

Wie lange noch? Dann geht auch der zweite Hoppelmann ein ins Hasenparadies.

A. Weidlich.

beargwöhnte man gleich den lieben Nächsten, mochte es gleich der beste Freund sein, als gemeinen Wildbied.

Wie dachtete Wildbiedungen?

Das Betreten der Grünanlagen ist zudem streng verboten. Und der Parkaufsicht hat etwas so streng Militärisches an sich, daß das Verbot nicht so leicht übertreten wird. Hunde sind an der Leine zu führen, Rufen gibt es in den Anlagen nicht, anderes Raubzeug schon garnicht. Und wenn der Mensch dann gar noch als Schützer auftritt, was will der Mümmelmann mehr. Wie lang doch der selige Wildbiedungen vor hundert Jahren:

Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse, Raben, Marder, Wiesel, Füchse, Adler, Uhu, Raben, Krähen, jeder Habicht, den wir sehen, Eßtern auch nicht zu vergessen, Alles, alles will ihn freisen.

Und vor allen diesen Feinden war der arme Angsthase hier im alten Park unter den Eichen sicher. Wahrhaft ein Eldorado, wie er es sich nicht besser wünschen konnte.

Heute noch dazu in Fülle. Sagten ihm die Gräser nicht zu, so gab es Weichlaubhölzer in Masse, deren Rinde auch nicht zu verachten ist. Und an der Parkgrenze die Gärten der Siedler. Was der Mensch dort alles für unseren Lampe angepflanzt hatte, war für einen Feldhasen direkt utopisch. Die Blumen interessierten ihn nicht. Aber da gab es köstliche Wälder, Grünthohl, Weißthohl, Kottthohl, Oberbüben, Karotten und allerhand anderes, was auf die Speisekarte eines Feinschmeckers gehört. Der Zugang zu den Gärten war leicht gemacht, in die abschließende Hecke ein Loch gewühlt. Und im Abenddämmerung flüchte man durch, nachdem man vorher genug gefressen hatte. Und deklarierte sich. Am frühen Morgen sah man längst in sicherer Deckung, wenn der Siedler drüben vor seinen Gemüsebeeten wütend fluchte und schimpfte.

Tunten, Sport und Spiel

Westfälische Schwimmer in Bremen

Bremischer SV heute im Wasserball 14:1
Der Bremische Schwimm-Verband hatte sich für Sonnabend und Sonntag eine westfälische Schwimm-Mannschaft zu Staffelfämpfen nach Bremen verpflichtet, wo die Wettbewerbe im Hansa-Bad zur Durchführung kamen. Obwohl beim Bremischen SV die Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft nicht mitwirkten, gab es auf beiden Seiten einigen Verfassern auch gute Leistungen. Die Gäste aus dem Westfalengau konnten von sieben geschwommenen Staffeln drei als Sieger beenden, während der BSV die restlichen vier auf sein Konto brachte. Die beiden Brustschwimmer gewannen die Westfalen sicher, in der Lagenstaffel siegte sie erst nach härtestem Kampf sehr knapp. In den Kraulstaffeln bewies der BSV wieder einmal, daß er nicht so leicht zu schlagen ist, trotzdem hier auch noch Strud fehlte. Im Wasserballspiel war der BSV ganz überlegen, er siegte mit 14:1 Toren.

Bereinspraktikspiele im Gau Niederrhein

Auch im Gau Niederrhein hat der zweite Wettbewerb um den Vereinspokal ein überaus großes Interesse gefunden, denn die Teilnehmerzahl fällt bei weitem höher aus, als im Vorjahre, in dem 587 Mannschaften gemeldet hatten. Für 1936 liegen die Kennungen von 601 Vereinen vor. Mit der ersten Vorrunde, die allerdings nur die Mannschaften der unteren Klassen im Kampf sah, wurde bereits am 5. Januar begonnen. Teilnahmerechts sind in diesem Jahre folgende Vereine, wobei den Mannschaften der Gauliga und der Bezirksklasse die Teilnahme zur Pflicht gemacht wird: Gauliga 10 (1935 11 Vereine), Bezirksklasse 77 (80) und Kreisklasse 514 (496). Eine Gegenüberstellung in den einzelnen Bezirken ergibt für die Kreisklasse folgendes Bild:

	1935	1936
Bezirk Aachen	121	143 Vereine
Bezirk Düsseldorf	213	218 Vereine
Industriebezirk	162	153 Vereine
zusammen	496	514 Vereine

Amateurmeisterschaften in Dortmund?

Die drei westdeutschen Gauen Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein sind bekanntlich gemeinsam mit der Austragung der diesjährigen Amateur-Meisterschaften von Deutschland beauftragt worden. Die Endkämpfe sollten in der großen Eisener Ausstellungshalle 5 ausgetragen werden. Eine Berliner Meldung sagt nunmehr, daß Verhandlungen aufgenommen worden seien, um die Schlussrunden nicht in Effen, sondern in der Dortmunder Westfalenhalle, deren Hallenvermögen größer ist, durchzuführen. Ein offizieller Beschluß liegt zurzeit noch nicht vor. Zeit steht aber auf jeden Fall, daß die Vorentscheidungen in verschiedenen westdeutschen Städten in den ersten Tagen des Monats April liegen werden.

Meisterschaft am Niederrhein

118 Amateure bewerben sich um den Titel
Wie in den Jahren zuvor, so haben auch heuer die Meisterschaftskämpfe der Amateurboxer vom Niederrhein eine ausgezeichnete Befolgung gefunden. Trotzdem der Bezirk 1 im Gau 10 mit seinen Meldungen für 1936 nur schwach vertreten ist, haben sich doch aus den drei Bezirken des Niederrheingaus 36 von 80 Vereinen entschlossen, für die Titelkämpfe zu melden. Insgesamt wurden 118 Meldungen abgegeben, die sich auf die einzelnen Gewichtsklassen wie folgt verteilen:
Fliegengewicht: 13; Bantam: 12; Feder: 10; Leicht: 16; Welter: 25; Mittel: 21; Halbschwer: 15 und Schwergewicht: 6.

Die beste Befolgung hat natürlich wieder die Weltgewichtsklasse gefunden, aber auch in den übrigen Gewichtsklassen ist die Beteiligung sehr rege.

Willi Bogner und Birger Rund

Letzter Tag der Schwarzwald-Skimeisterschaften

Im Kombinationsprunglauf um die Schwarzwald-Meisterschaft kam es zu einem erbitterten Kampf. Wie nach seinem hervorragenden Abschneiden im Längslauf kaum anders zu erwarten war, errang Willi Bogner (Trautwein) den Titel eines Schwarzwald-Meisters mit der Note 436,5 und mit Sprüngen von 43 und 45 Meter vor A. Hechenberger (Bavrisch Zell) mit der Note 415,7. Hechenberger, der im Längslauf den 6. Platz belegt hatte, setzte sich durch zwei schöne Sprünge von 44 und 48 Meter auf den nächsten Platz, dicht gefolgt von Eisgruber, der Weiten von 45 und 45,5 Meter erzielte. Im Spezialprunglauf belegte Birger Rund durch zwei vorbildliche Sprünge von 48 und 51 Meter und der Note 225,2 den ersten Platz. Birger Rund fand Max Meindl (Mühldorf) wenig nach mit Weiten von 49 und 50,5 Meter und der Note 222,8. Bei den Jungmannen wurde in Paul Kraus von der Olympiamannschaft mit zwei schönen Sprüngen von 42 und 48 Meter und der Note 210,1 der Sieger gestellt. In einem dritten Sprung außer Wettbewerb erreichte er sogar die schöne Weite von 50 Meter.

Nach dem Sprunglauf auf der Max-Caon-Schanze begaben sich die Teilnehmer wieder nach dem Standort in Neustadt, wo auf dem Marktplatz durch

den Gauamtsleiter Ries (Mannheim) die Preisverteilung vorgenommen wurde.

Die Ergebnisse:

Schwarzwald-Skimeisterschaft: Schwarzwald-Skimeister 1936 Willi Bogner (Olympiamannschaft), Note 437,2; 2. Hechenberger (DM) 415,7; 3. Wagner (DM) 409,6; 4. Eisgruber 407; 5. Max Fischer (DM) 394; 6. Güntl Müller 388,9; 7. Gumpold (DM) 385,8; 8. Richard Morath (Freiburg) 378,5; 9. Mok (DM) 335,5; 10. Hans Bauer (Bavrisch Zell) 333,2.
Sprunglauf, Klasse 1: 1. Birger Rund 225,2 (48 und 51 Meter); 2. Max Meinel (DM) 222,8 (49 und 50); 3. Hans Maier (DM) 218,1 (49 und 46,5); 4. Kurt Körner (Klingenthal) 216,2 (47 und 49); 5. Franz Hefelberger (DM) 214,9 (46 und 48,5); 6. Josef Hintermeier (DM) 210,5; 7. Oskar Weisheit (DM) 208,6; 8. Josef Rimpf (DM) 203,4; 9. Meergans (DM) 200,6; 10. Hopf (Münch.) 197,5.
Klasse 2: 1. August Geiger (Sintergarten) 191,5 (42 und 46); 2. Rolf Hoffmann (Freiburg) 171,7; 3. Eduard Schmitt (Karlsruhe) 147,4.
Winterskilaufe: 1. Güntl Müller 190,9 (41,5 und 43); 2. Hans Bauer (Bavrisch Zell) 189,7.
Jungmannen: 1. Paul Kraus (DM) 210,1 (42 und 48); 2. Karp (DM) 194,9 (40 und 44,5).

Kopenhagener 25-Stunden-Rennen

Grundzahl Billet liegen — Rauch gab auf

Das Kopenhagener 25-Stunden-Mannschaftsrennen am Sonntag war wieder sehr heiß umritten. Es gab zahlreiche Stürze und Ausfälle. Von den insgesamt gestartet zwölf Mannschaften beendeten nur sieben das Rennen. Auch der Kölner Rauch ließ vorzeitig aus, und zwar wegen Knieverletzung. Sieger wurden Grundzahl Billet mit 116 Punkten und 776 Kilometer. Eine Runde zurück folgten Elasts-Pellenaars und Jims-Küster.

Die neuen Schwimm-Weltrekorde

Der Generalsekretär des Internationalen Schwimmverbandes (FISW), Dr. Leo Donath (Budapest), hat jetzt die neue Weltrekorde im Schwimmen veröffentlicht. Gegenüber dem Vorjahre haben sich wieder große Veränderungen ergeben, zumal von Amerika auch noch mehrere Weltrekorde aus dem Jahre 1934 beantragt und genehmigt wurden. Ein Rekord ist inzwischen wieder überholt worden. Es handelt sich dabei um das 400-Meter-Rudenschwimmen der Frauen, bei dem die Deutschamerikanerin Erna Kompa die Bestleistung bereits wieder auf 6:04,8 Min. verbesserte. Die Rekordliste hat nach dem Stande vom 1. Januar 1936 folgendes Aussehen:

Männer:

Kraul: 100 Yards 51,0 Sec. Weismüller (USA); 100 Meter 56,6 Sec. Sid (USA); 200 Meter 2:07,2 Min. Medica (USA); 220 Yards 2:07,9 Min. Medica (USA); 300 Yards 3:04,4 Min. Medica (USA); 300 Meter 3:21,6 Min. Medica (USA); 400 Yards 4:28,7 Min. Medica (USA); 440 Yards 4:40,8 Min. Medica (USA); 500 Yards 5:16,3 Min. Medica (USA); 500 Meter 5:57,8 Min. Medica (USA); 500 Meter 9:55,8 Min. Matino (Japan); 880 Yards 10:07,6 Min. Matino (USA); 1000 Yards 11:37,4 Min. Medica (USA); 1000 Meter 12:41,8 Min. Negami (Japan); 1500 Meter 19:07,2 Min. Borg (Schweden); 1600 Meter 20:57,8 Min. Medica (USA); 4×200 Yards 8:32,4 Min. Valle-Universität (USA); 4×200 Meter 8:52,2 Min. Japan.

Beut: 100 Meter 1:10,8 Min. Higgins (USA); 200 Yards 2:25,2 Min. Cartonnnet (Frankreich); 200 Meter 2:39,6 Min. Cartonnnet (Frankreich); 400 Meter 5:50,2 Min. Rademacher (Deutschland); 500 Meter 7:23,8 Min. Kane (USA).

Rücken: 100 Meter 1:04,9 Min. Kiefer (USA); 150 Yards 1:33,9 Min. Kiefer (USA); 200 Meter 2:24 Min. Kiefer (USA); 400 Meter 5:17,8 Min. Kiefer (USA).

Frauen:

Kraul: 100 Meter 1:04,8 Min. den Duden (Holland); 200 Meter 2:25,3 Min. den Duden (Holland); 220 Yards 2:27,6 Min. den Duden (Holland); 300 Yards 3:27,0 Min. den Duden (Holland); 300 Meter 3:50,4 Min. den Duden (Holland); 400 Meter 5:16,0 Min. den Duden (Holland); 440 Yards 5:30,0 Min. Knicht (USA); 500 Yards 6:15,2 Min. Knicht (USA); 500 Meter 6:48,4 Min. den Duden (Holland); 800 Meter 11:34,0 Min. Knicht (USA); 880 Yards 11:41,2 Min. Madifon (USA); 1000 Yards 13:23,6 Min. Madifon (USA); 1000 Meter 14:44,8 Min. Madifon (USA); 1500 Meter 23:17,2 Min. Madifon (USA); 1600 Meter 24:34,6 Min. Madifon (USA); 4×400 Meter 4:33,3 Min. Holland.

Beut: 100 Meter 1:24,5 Min. Sölner (Deutschland); 200 Yards 2:44,0 Min. Geneser (Deutschland); 200 Meter 3:00,4 Min. Manabata (Japan); 400 Meter 6:24,8 Min. Manabata (Japan); 500 Meter 8:03,8 Min. Manabata (Japan).

Rücken: 100 Meter 1:16,3 Min. Holm-Jarret (USA); 150 Yards 1:50,8 Min. Fribas (USA); 200 Meter 2:49,6 Min. Rostenbroed (Holland); 400 Meter 6:05,0 Min. Rostenbroed (Holland).

70-Meter-Sprünge

normaleisener Olympia-Kandidaten

Norwegens Springer-Elite gab sich auf der Oben-Schanze beim Städtischen Stadion ein Stelldichein. Dabei gab es ganz ausgezeichnete Leistungen, da die sechs Eriten ausnahmslos die 70-Meter-Grenze übersprangen. Mit dem weitestgehenden Sprung war der Kongsgaard mit 76 m auf. Sieger wurde Kaare Wahlberg mit Note 227,7 und Sprüngen von 70 und 75 Meter, die er in prachtvoller Haltung erzielte. Zwei Sprünge von 70,5 und 74 Meter brachten dem Olympia-Zweiten von Late Placid Hans Ved mit 224 die zweitbeste Note des Tages ein. Den dritten Platz belegte Torstein Gumbert mit Note 221,7.

(86,5 und 72 Meter), gefolgt von Sandengen mit Note 220,9 (70,5 und 72), Hilmar Mobra, Note 220,5 (68 und 73 Meter). Sechster wurde Arnold Kongsgaard vor Siegfried Ruud. — Die endgültige Auswahl der Olympiamannschaft wird der norwegische Skiverband erst am 12. Januar nach einem weiteren Sprünge auf der Renaldanzen bei Elverum treffen.

Quotenfegen in Kuhlleben

Die neue Rennzeit in Kuhlleben wurde am Sonntag mit einem weiteren Renntag fortgesetzt. Das prächtige Wetter hatte der Bahn vor den Toren Spandaus wieder einen Massenbesuch eingebracht. Wie schon fast durchweg in letzter Zeit, gab es wieder einen Quotenfegen. Nicht weniger als viermal wurden an den Anzeigetafeln dreistellige Zahlen aufgetragen. Den Anfang machte Ceres mit 425:10, dann überraschte in der Hauptprüfung, im Preis von Altona-Bahrenfeld, Gun Driften durch einen leichten Sieg über Indian und Rheinlieb. Mit 271:10 und einer dreistelligen Plakavote entlobte der Toto die Wetter, die den Denit auch nach seiner Ruhepause des Sienes sicher gehalten hatten. Den Boel Ickoh aber gleich anschließend Demetrius ab, der den führenden Lord Frisco gerade im Ziel abging und mit 937:10 vorläufig den Jahresrekord der Außenleiter hält. Schließlich konnten sich auch die Freunde der „italienischen Wette“ nicht belagen, die ebenfalls dreimal mit über zehnfachem Gelde belohnt wurden.

Dies und Das

Stabsführer Lauterbach im Olympischen Ausschuss
Der Reichssportführer teilt mit:

Die Hitler-Jugend hat als ihren Vertreter Stabsführer Lauterbach in den Deutschen Olympischen Ausschuss abgeordnet. Neben den Vertretern des deutschen Sportes gehören nunmehr dem Ausschuss die Vertreter aller mit ihm zusammenarbeitenden Organisationen der Partei an.

Der Berliner SC bezieht Brüsseler Ice HC 1:0

Der Berliner SC traf am Sonntagabend erneut mit dem Brüsseler Ice HC im Düsselbacher Eisstadion zusammen. Es gab einen schnellen und schönen Kampf, der verschiedene Höhepunkte aufwies. Brüssels Verteidigung war besser als am Vortag, der Sturm der Belgier aber immer noch nicht durchschlagskräftig genug, trotzdem er mit guten Kombinationen aufwartete. Das einzige Tor fiel nach etwa 10 Minuten nach einem abgewehrten Schuß durch Korfi. In den Pausen gab es wieder Schaulaufen der Münchener Nachwuchskräfte.

Theo Lak außer Gefecht

Einer unserer besten Eiskunstläufer, der Berliner Theo Lak, brach beim Training ein Bein und mußte so leider auf einen Start bei den Deutschen Meisterschaften und auch bei den Olympischen Winterspielen verzichten. Der Berliner wäre aller Wahrscheinlichkeit nach unserer Auffassung „zweiter Mann“ für Garmisch gewesen.

Raddrennen in Antwerpen

In Antwerpen unternahm am Sonntag der Holländer van Hout einen Stunden-Weltrekordversuch und kam dabei auf die beachtliche Leistung von 43,955 Kilometer, die allerdings erheblich unter der Leistung von Olmo liegt, der im Herbst in Mailand 45,090 Kilometer erreichte. Van Hout kann lediglich seine Leistung als inoffiziellen Stunden-Weltrekord werten.

Großer Autopreis von Pau

Den Auftakt der europäischen Auto-Strassenrennen bildet der Große Preis von Pau am 1. März, der zwar nicht zu den sogenannten Großeranien zählt, aber doch eines der bedeutendsten französischen Rennen darstellt. Wie schon im Vorjahr ist das Rennen offen für Wagen über 1500 ccm Zylinderinhalt. Dagegen wurde die Strecke verlängert. An Stelle von 80 Runden (221,520 km) werden 100 Runden (276,9 km) zu fahren sein.



Sie laufen alle Fäden der Winter-Olympiade zusammen

Dr. Garmisch-Partenkirchen herrscht schon jetzt in der Zentrale der Olympischen Winterspiele ein reger Betrieb. Wir bringen hier ein Bild aus der Olympiaparkausstellung, dem Mittelpunkt des Personalwesens für die Winterspiele, die von Dr. Dörfler geleitet wird. (Schertl — M.)



Prüfung der Olympia-Stiläufer im Schwarzwald

Der Gau Schwarzwald des Reichsamtes Stilauflauf hat soeben die Schwarzwaldmeisterschaften durchgeführt, die als Vorprüfung für das Winterolympia angesehen werden können. Unser Bild zeigt Wernicke, den Sieger im 35-Kilometer-Längslauf. (Schirner — M.)

Reichsheimstättenamt zieht Jahresbilanz

Fast 100 000 Wohneinheiten für über 519 Millionen Mark!

ndz. Berlin, 6. Jan. Der Beauftragte für Siedlung und Planung im Stabe des Stellvertreters des Führers und Leiter des Reichsheimstättenamtes Dr. H. S. Dr. L. u. Dr. v. gibt in der „Deutschen Siedlung“ einen Überblick über „Das Jahr 1935, eine erfolgreiche Etappe im Siedlungswesen“. Er geht davon aus, daß der Neuaufbau der Wirtschaft nicht denkbar sei, ohne daß man die deutschen Familien der Arbeiter und der Bauern in ihrer Lebenshaltung und ihrer gesamten Existenz sich stelle. Dazu gehöre auch die Fürsorge für gesunde Wohnungen und Siedlungen. Ganz besonders tritt er für die Heimstättenbildung ein, die eine bessere Ernährung aus Garten- und Kleintierhaltung, eine gesunde und räumlich ausreichende Wohnung für kinderreiche Familien und die Gewinnung von Besitz ermöglicht. Obwohl die Arbeit des Reichsheimstättenamtes erst am Anfang stehe, liege doch bereits für 1935 ein recht beachtliches Ergebnis vor. Durch die Arbeit der Gau-Heimstättenämter seien im Berichtsjahre 26 568 Siedlerstellen fertiggestellt oder unmittelbar vor der Fertigstellung, 4030 Eigenheime und 6321 Geheißwohnungen fertiggestellt oder unmittelbar davor. Dazu kämen weitere 50 821 Siedlerstellen, 4658 Eigenheime und 4571 Geheißwohnungen, die sich in der Vorbereitung befinden, deren Bau aber bereits finanziell und fachlich sichergestellt sei. Insgesamt ergäbe sich eine Ziffer von 77 389 Siedlerstellen, 8688 Eigenheime und 10 892 Geheißwohnungen oder zusammen 96 969 Wohneinheiten, die rechnerisch eine Baufläche von 519 188 864 qm darstellen. In all diesen Fällen sei das Reichsheimstättenamt mit seinen Gau-Heimstättenämtern durch Mitarbeit an der Planung, Finanzierung und Siedlerauswahl beteiligt. Der zur Verfügung stehende Apparat sei heute in der Lage, in einem weitestgehend größeren Umfang noch, dem Gesamtprogramm des Führers entsprechend, dem Siedlungs- und Wohnungsweien zu dienen.

Voller Erfolg

der Zeichnung auf neue Preussische Schatzanweisungen

ndz. Berlin, 6. Jan. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die am 4. Januar abgeschlossene Zeichnung auf die neu ausgegebenen 4½-prozentigen Preussischen Schatzanweisungen, fällig am 20. Januar 1941, eine wesentliche Ueberzeichnung des aufgelegten Betrages von 150 Millionen RM. ergeben. Der überwiegende Teil entfällt auf Anmeldungen von Umläufen der am 20. d. M. fällig werdenden bisherigen 6-prozentigen Preussischen Schatzanweisungen von 1933 bis 1935. Da den Umläufen eine bevorzugte Berücksichtigung zugeföhrt worden ist, werden die Umläufe voll zugeteilt werden. Dagegen müssen die Barzeichnungen entsprechend dem zur Verfügung stehenden Gesamtbetrag eine Repartierung erfahren. Auf die erfolgten Barzeichnungen werden im allgemeinen nur etwa 55 v. H. zugeteilt werden können. Es wird jedoch darauf Bedacht genommen werden, daß auch bei diesen Meldungen die kleineren Zeichnungen nach Möglichkeit stärkere Berücksichtigung finden.

Eheleute find eine Schicksalsgemeinschaft

ndz. Berlin, 6. Jan. Ein interessantes Gerichtsurteil über die Auflösung der Ehe als Schicksalsgemeinschaft hat das Amtsgericht Hamburg gefällt. (Juristische Wochenschrift Seite 62.) Ein Gläubiger, der gegen den Ehemann eine Forderung hatte, hatte dafür Pfandungs- und Ueberweisungsbescheid erwirkt und wollte durch die Pfändung auch die Unterrente erfassen, die im Haushalt des Ehemannes aufkam. Dagegen erhob nun die Ehefrau mit der Begründung Einspruch, daß nicht ihr Ehemann, sondern sie selbst Mieterin der Wohnung und allein Empfangsberechtigte für die Unterrente sei. Das Gericht hat sich auf diesen Einwand nicht eingelassen, sondern es als unzulässig erklärt, wenn ein Ehemann, der wirtschaftlich zusammengebrochen ist, sein Geschäft oder seinen privaten Wirtschaftsbetrieb dem Namen nach über seine Frau laufen läßt. Im vorliegenden Falle hatte das Gericht Feststellungen in diesem Sinne getroffen. Es bemerkt noch, daß derartige Maßnahmen, gleichgültig ob sie die Führung eines Geschäftes oder des persönlichen Wirtschaftsbetriebes betreffen, die heutige Rechtsauffassung dann nicht zulasse, wenn dadurch eine Gläubigerbenachteiligung eintritt.

Vorübergehende Störung

auf der Strecke Berlin-Süderbo

ndz. Berlin, 6. Jan. Beim Umföhen eines Leerguges auf dem Bahnhof Woltersdorf bei Luckenwalde entgleiste am Montag um 17.40 Uhr ein Personenwagen mit allen Achsen. Hierdurch wurden beide Hauptgleise der Strecke Berlin-Süderbo gesperrt, so daß eine zweistündige Verkehrsstörung entstand. Personen wurden nicht verletzt.

Paris. Der französische Kriegsmarineminister Petri hat sich für einige Tage nach Corsica begeben. Er traf dort in den Morgenstunden des Dienstags ein.

Wachsendes Vertrauen zu Richter und Staatsanwalt

Nationalsozialistische Weltanschauung im Strafrecht

ndz. Berlin, 6. Jan. In einer Jahresbilanz der deutschen Strafrechtsplege stellt der Leiter der Strafrechtsabteilung des Reichsjustizministeriums, Ministerialdirektor Dr. Grohne, in der „Deutschen Justiz“ fest, daß alle Maßnahmen vom gleichen Geist und der gleichen Sorge getragen waren, die Handhabung aller Gesetze und Verordnungen der nationalsozialistischen Weltanschauung anzupassen und ein glattes und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Justiz, Partei und Verwaltung zu gewährleisten. Erfreulicherweise könne festgestellt werden, daß die Tätigkeit der dreimal gestreuten Juristen bei unseren Volksgenossen zunehmendes Verständnis gefunden habe. Das nur zu erklärte Mißtrauen gegen die Strafrichter und Staatsanwälte sei in langsamem, aber doch fühlbarem Schwinden begriffen. Die Tätigkeit des Strafrichters sei nun einmal für niemand eine reine Freude. Was den einen zu mühsam und zu schwer dünke, das sei für andere leicht und schmerzhaft. Der Richter müsse deshalb die bekannte goldene Mittelstraße einhalten. Und dann heiße es, der Richter sei ein Reaktionsär, der die Zeit nicht verheute und ihren Fortschritt hemmen wolle. Dieser Vorwurf sei auch in den Nachkriegsjahren erhoben worden. Damals habe sich der deutschfeindliche Richter solche Rügen gern gefallen lassen, weil er innerlich und oft auch äußerlich mit allen Kräften gegen die fortschreitende kommunistische Verleumdung reagierte. Heute

weise er sie weit von sich. Treu und gewissenhaft arbeite der Richter und Staatsanwalt am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mit, und wenn dies in seinem Beruf nicht so auffällig in Erscheinung treten könne wie bei anderen Berufen, so liege das an seinem hohen Amt, das ihn zwingt, in seiner Berufsausübung von den bestehenden Gesetzen auszugehen. Selbstredend werde er sie im nationalsozialistischen Geiste auslegen und anwenden und werde auch Gesetze, die diesem Geiste nicht mehr entsprächen, die weitere Wirksamkeit verweigern.

Leber die Arbeiten der Strafvollzugsabteilung teilt der Referent mit, daß die Buntsticharbeit im Strafvollzug der einzelnen Länder zu einem wesentlichen Teil beieitigt wurde. Außerdem seien die Vorarbeiten für die Aufstellung eines Reichsstrafvollzugsplanes geleistet worden.

Die schwierige Frage der Arbeitsbeschaffung wurde gefördert durch die Arbeiten für die Aufstellung einer Arbeitsverwaltungsordnung, durch Einführung einer Statistik über Gefangenearbeit sowie durch die Uebernahme der Verarbeitung der Akten der Polizei und des Arbeitsdienstes. Die Vorarbeiten für die Einführung einer einheitlichen Gefangenentleidung und Kost- und Verpflegungsordnung wurde im weitestlichen abgeschlossen. Die Entlassenenfürsorge wurde einheitlich unter Leitung der NSD in der Provinzial- und Landesverbänden übertragen.

Schutz der SA bei Nachtmärschen

Schutzsignale für bei Dunkelheit marschierende SA-Abteilungen

ndz. Düsseldorf, 6. Jan. Die Oberste SA-Führung teilt mit: Der Umstand, daß SA-Dienst nur in der Freizeit von den SA-Angehörigen ausgeübt werden kann, bedingt es, daß ein großer Teil der Märsche bei Dunkelheit ausgeführt werden muß. Der zunehmende Kraftverkehr auf den Straßen bringt eine starke Gefährdung bei Dunkelheit marschierender Abteilungen mit sich.

Um alle Gefahrenmomente weitestgehend auszuschalten, wurde seitens der Obersten SA-Führung das Tragen von Rückstrahlern bei Nachtmärschen angeordnet. Es tragen: jeder Mann des ersten Gliedes einer Marschkolonne vorne am Schulterrücken drei auf einem Streifen befestigte weiße Rückstrahler. Der rechte und der linke Flügelmann des ersten Gliedes tragen außerdem vorne am Stiefel je zwei weiße Rückstrahler. Im Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Kraftfahrzeuges erscheinen: drei schräge weiße Streifen in Brusthöhe und unmittelbar über dem Erdboden rechts und links je ein senkrechter Strich.

Jeder Mann des letzten Gliedes trägt am Koppel oder Tornister vier auf einem Streifen befestigte orangefarbene Rückstrahler. Der rechte und der linke Flügelmann tragen außerdem hinten am Stiefel je zwei orangefarbene Rückstrahler.

Im Scheinwerferlicht eines überholenden Kraftfahrzeuges erscheinen: drei orangefarbene waagerechte Streifen in Brusthöhe bzw. beim Tragen eines Tornisters in Höhe des Rückens und unmittelbar über dem Erdboden rechts und links je ein orangefarbener senkrechter Streifen.

Außerdem trägt ungefähr jeder zehnte Mann des rechten und linken Gliedes am rechten bzw. linken Oberarm nach vorne einen weißen, nach hinten zwei rote Rückstrahler. Dadurch ist die Länge der Marschkolonne kenntlich gemacht.

Kraftfahrer, die diese Lichtzeichen auf Straßen sehen, wissen, daß sie eine SA-Einheit vor sich haben. Langsames Fahren und Abgabe von Warnungssignalen ist in diesem Falle Pflicht des Kraftfahrers. Die SA-Einheit wird, sobald sie das Signal des Kraftfahrzeuges hört, sofort die äußerste rechte Straßenseite einnehmen. Gegenwärtige Rücksichtnahme wird für die Zukunft auch beim stärksten Straßenverkehr Unfälle verhindern. Der Kraftfahrer soll bedenken, daß der SA-Mann freiwillig seinen Dienst für Staat und Bewegung leistet. Er präge sich daher die typischen Zeichen der Marschsignale marschierender SA-Einheiten ein und laufe beim Erkennen dieser Zeichen vorwärts, da es zum Schutze wertvollen Menschenlebens geschieht.

Eine grauenhafte Mordtat

Eine furchtbare Bluttat nach sieben Monaten entdeckt

ndz. Berlin, 6. Januar. Der Kriminalpolizei gelang es in Adlershof, ein furchtbares Verbrechen aufzudecken, das bereits am 2. Pfingstfeiertag 1935 begangen worden ist.

Der damals in Adlershof, Gliederweg 152a, bei einer 48-jährigen geschiedenen Frau Ahl wohnende 40-jährige Richard Wegner, der bereits mehrfach verurteilt ist, hatte sich in letzter Zeit dadurch verdächtig gemacht, daß er Einrichtungsgegenstände der Frau Ahl verkaufte. Wegner behauptete, er habe von Frau Ahl, die sich auf Reisen befände, den Auftrag und die Vollmacht erhalten, ihren Haushalt aufzulösen. Da der Verdacht gegen Wegner sich immer mehr verdichtete, daß er die Möbelsätze ohne Einwilligung der Frau verkauft hat, hatten Beamte der Kriminalpolizei am Montag den Auftrag erhalten, in der Wohnung bei Frau Ahl persönlich Nachfragen zu halten. Die Beamten begaben sich in Begleitung von Wegner, der inzwischen eine andere Unterkunft bezogen hatte, in die im dritten Stock eines großen Neubaublocks gelegene 1½-Zimmer-Wohnung und stellten dort zu ihrer Ueberraschung fest, daß sämtliche Räume völlig leer waren bis auf einen einzigen Büchererschrank.

Da Wegner sich weigerte, diesen verschloffenen Schrank zu öffnen und ein äußerst verdächtiges Benehmen an den Tag legte, sagten die Beamten ihm auf den Kopf zu, daß er die Frau ermordet und ihre Leiche in dem Schrank verborgen habe.

Wegner gestand den Mord ein. Als die Beamten den Schrank öffneten, machten sie die schaurige Entdeckung, daß in Lumpen verpackt und mit Chlorkalk bestreut, die zerstückelten Leichenteile der Frau Ahl in den einzelnen Fächern lagen. Im Laufe der Vernehmung gestand Wegner, daß er die Tat bereits am 2. Pfingstfeiertag vorigen Jahres begangen habe. Er behauptete, er habe die Frau im Verlaufe eines Streites getötet, hätte die Leiche dann zwei Tage in der Wohnung liegen lassen und sie mit einem Beil zerstückelt. Der Mörder wurde ins Polizeipräsidium eingeliefert, wo die Vernehmungen den ganzen Tag über fortgesetzt wurden, um die Einzelheiten der furchtbaren Bluttat endgültig aufzuklären. Durch die reichliche Verwendung des Chlorkalks hatte Wegner es erreicht, daß in dem Hause kein verdächtiger Verwesungsgeruch auftreten konnte.

Zusgesamt 50 Todesopfer

bei dem Bombenabwurf auf die schwedische Note-Kreuz-Wission

ndz. London, 6. Januar. Wie der Neutorkorrespondent aus Addis Ababa berichtet, hat der schwedische Pastor Esenjon, der in einem Sonderflugzeug des schwedischen Roten Kreuzes in Addis Ababa eingetroffen ist, mitgeteilt, daß inzwischen 20 weitere Abessinier, die bei dem Bombenabwurf der Italiener auf die schwedische Note-Kreuz-Wission verletzt wurden, gestorben sind. Der Bombenüberfall hat somit insgesamt 50 Todesopfer gefordert.

Ägyptische Proteste

gegen die Bombenwürfe auf den Verbandsplatz bei Dagebur

ndz. Kairo, 6. Jan. Die ägyptische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Meldungen über Bombenabwürfe auf die ägyptische Note-Kreuz-

Station bei Dagebur durch italienische Flieger und fordert energigsten Einspruch der ägyptischen Regierung. Der ägyptische Konsul in Addis Ababa befragte auf Anfrage der Regierung die Zeitungsberichte über den Bombenabwurf. Der koptische Patriarch und der ägyptische Ausschuß zur Hilfeleistung für Abessinien protestierten ebenfalls und forderten die Regierung auf, Einspruch gegen die Bombenabwürfe zu erheben.

Dreitägige Manöver der amerikanischen Flotte

ndz. San Diego, 6. Jan. Die Flotte der Vereinigten Staaten, und zwar 150 Kriegsschiffe mit 400 Flugzeugen, die hier im Hafen gelegen haben, sind zu ihrem ersten diesjährigen Manöver ausgelaufen. Das Manöver dauert drei Tage. Die Übungen werden westlich der Südkalifornischen Küste vor sich gehen. Die Einzelheiten über die Übungsaufgaben und die Schiffsbewegungen werden streng geheim gehalten.

Schaffung der Freundschaft

ndz. London, 6. Jan. Die führenden Morgenblätter berichten ausführlich über das deutsch-englisch-französische Frontkämpfertreffen in Swansea.

„Daily Telegraph“ schreibt: „Die Veranstaltung war eine bemerkenswerte Rundgebung zur Schaffung von Freundschaft unter den Nationen.“

Geteilte Beurteilung

der Roosevelt-Botschaft in der englischen Presse

ndz. London, 6. Januar. Die Botschaft Roosevelts an den Kongreß, die auch am Montag noch im Vordergrund der gesamten Presse stand, hat eine entschiedene Spaltung in den Ansichten der führenden Blätter veranlaßt. Ein Teil der Presse erklärt mit Bestimmtheit, daß Roosevelt der geplanten Döpperre des Todesstoß verweigert habe, während der andere Teil ebenso bestimmt behauptet, daß der Völkerrund nunmehr beruhigt zur Anwendung der Des-Sühnemaßnahmen schreiten könne. Ganz besondere Beachtung verdient eine Stellungnahme des bekanntlich der Regierung nahestehenden „Daily Telegraph“. Der diplomatische Berichterstatter dieses Blattes erklärt:

„Der erste Eindruck der Roosevelt-Rede in London ist der, daß es jetzt nicht mehr tunlich für den Völkerrund ist, eine wirksame Desantion gegen Italien anzuwenden.“

Der Berichterstatter fährt fort, in London seien Berichte aus verschiedenen Quellen eingelaufen, daß die verantwortlichen Kreise der italienischen Bevölkerung wachsende Kritik an Abessinienfeldzug üben. Aus Abessinien zurückkehrende Beobachter berichten über die, der Regus sei durchaus überzeugt, daß er den italienischen Angriff zurückschlagen könne.

Man sage, daß die Wirkung der Luftangriffe auf den Kampfsgeist der abessinischen Streitkräfte nicht mehr erheblich sei. Die fortgesetzten Nachtüberfälle seien überdies eine schwere Nervprobe für die italienischen Truppen.

In einem Leitartikel schreibt das Blatt, das neue amerikanische Neutralitätsgesetz stelle eine einschneidende Wendung in der amerikanischen Politik dar. Ueber die Auswirkungen der Roosevelt-Botschaft auf den Völkerrund dürfte man sich keiner Täuschung hingeben.

Weit entfernt davon, daß sich Amerika dem Völkerrund annäherte, werde es sich vollständig von einer Verbindung und Zusammenarbeit mit ihm zurückziehen. Das Neutralitätsgesetz sei daher ein Rückschritt und kein Fortschritt. Das Blatt tadelt schließlich die Vereinigten Staaten, daß sie anscheinend die Rolle eines Einsiedlers in der Welt spielen wollten.

Französische Anleihe für Moskau

Die Frage der französischen 800-Millionen-Anleihe für Sowjetrußland vor dem nächsten Ministerrat

ndz. Paris, 6. Jan. Bei dem Abschluß des französisch-sowjetischen Handelsabkommens wurde auch die Frage einer französischen 800-Millionen-Anleihe (131,2 Millionen RM.) erörtert. In unterrichteten französischen Kreisen wird jetzt mehr von der „Möglichkeit“ der Gewährung einer solchen Anleihe gesprochen, die in der Tat vorgelegen sei. Die in Frage kommenden Ministerien hätten auch bereits die technischen Einzelheiten dieser Anleihe eingehend, jedoch einstweilen nur informatorisch geprüft. Eine Entscheidung in dieser Anleihe-Angelegenheit, die sowohl finanziellen wie auch wirtschaftlichen und diplomatischen Charakter habe, könne nur von dem Gesamtkabinet gefaßt werden.

Sowjet-Propaganda in Ostasien

ndz. Tokio, 6. Jan. Nach hier vorliegenden Meldungen hat die Sowjetunion an der nördlichen und östlichen Grenze Wandspukus zwöf Rundfunksender eingerichtet, die planmäßig bolschewistische Propaganda in chinesischer, japanischer und mandchurischer Sprache betreiben. Auch in Nordchina ist eine verstärkte Propaganda der Sowjets festzustellen, die gefördert wird aus den Mitteln einer neugebildeten Sowjetfinanzgesellschaft in Tientsin. Durch diese Propaganda wird die Sicherheit schwer gefährdet. Das Militär in Kwantung und Nordchina hat bereits die ersten Abwehrmaßnahmen durch die Einstellung von besonderen Grenzkontrollen eingeleitet, durch die man die sich häufenden Grenzverletzungen von der Sowjetunion aus überwinden will. In der gesamten Presse wird unterstrichen, daß die Armee der erneuten Propaganda der Sowjetunion große Beachtung schenkt.

Ueberfall auf Autobusse in Mexiko

ndz. Mexiko-Stadt, 6. Jan. Banditen überfielen zwischen Guanajuato und Dolores Hidalgo fünf Omnibusse. Bei dem Feuer, das die Banditen auf die Wagen abgaben, wurde ein Soldat und ein Zivilist getötet. Zwei Frauen wurden verwundet.

Die Banditen gaben vor, zwei Abgeordnete zu suchen, die sich mit dem Plan trügen, eine sozialistische Propagandatätigkeit im Staate Guanajuato zu entfalten. Da die Banditen diese beiden Abgeordneten, die sie in den Omnibussen als Fahrgäste vermuteten, nicht vorfanden, ließen sie die Ueberfallenen wieder frei.

Aus dem heimischen Sportlager

Stand der Tabellen

nach dem 5. Januar 1936

Westfälische Bezirksklasse

Gruppe Gelsenkirchen						
	Spiele	gem.	un.	verl.	Tore	Punkte
Rotthausen	13	8	4	1	41:18	20:6
Castrop 02	13	8	4	1	40:20	20:6
Union Gelsenkirchen	13	7	2	4	22:16	16:10
Röhlingshausen	13	6	4	3	23:19	16:10
Buer-Bassel	13	6	2	5	24:21	14:12
Gelsenkirchen 07	13	6	2	5	31:34	14:12
Gelsenkirchen 12	13	4	5	4	16:17	13:13
RB. Cidol	13	5	2	6	27:26	12:14
RB. Rottrop	13	3	4	6	15:21	10:16
Schw. G. Gladbeck	13	3	2	8	21:35	8:18
Westfalia Buer	13	3	1	9	17:27	7:19
Fort-Emlicher	13	2	2	9	9:32	6:20

Gruppe Dortmund						
	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Arminia Marten	14	11	1	2	36:15	23:5
SS. Mengede	13	9	1	3	35:22	19:7
Brumbauer	14	8	3	3	32:17	19:9
Borussia Dortmund	13	7	2	4	30:19	16:10
Hagen 72	14	7	2	5	24:32	16:12
SSC. Hagen	13	5	5	3	21:19	15:11
Sportf. Dortmund	14	7	1	6	30:20	15:13
Bövingshausen	14	4	4	6	24:27	12:16
SS. Almannia	13	4	3	6	18:23	11:15
SS. Wetter	13	5	3	7	24:30	9:17
SSC.	13	2	4	7	18:27	8:18
SSC. 95	14	2	3	9	15:33	7:21
SS. Kamen	14	2	2	10	12:35	6:22

Gruppe Bochum						
	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Witten 92	13	8	3	2	29:18	19:7
Dahlhausen	13	6	4	3	32:19	16:10
Wattenscheid	13	6	4	3	28:20	16:10
Preußen Bochum	13	7	2	4	26:21	16:10
Watt. Bochum	12	4	5	3	26:28	13:11
SS. Schwelm	13	4	5	4	24:20	13:13
Witten	12	5	2	5	28:22	12:12
Gepelsberg	13	5	2	6	25:24	12:14
SS. Werne	13	4	4	5	22:22	12:14
Hattingen	12	1	6	5	14:34	8:16
Witten 07	13	2	4	7	17:28	8:18
Altenvoerde	12	3	1	8	19:34	7:17

Arminia Marten — Borussia Dortmund 3:2

Den Martenern gelang auch diesmal der große Wurf. Sie konnten nach hartem Kampfe Borussia mit dem gleichen Ergebnis schlagen wie im ersten Spiel. Als der Schiri den Ball freigab hielten ca. 3500 Zuschauer das Feld umstaut. Die Borussia griffen sofort an und brachten die Martener etwas in Verwirrung. Selbst die Verteidigung wurde unübersichtlich. Die Gäste blieben weiterhin leicht im Vorteil und in der Mitte der ersten Hälfte konnten sie den Martener Torwart täuschen und das erste Tor treten. Die Gäste machten in der Folge noch reichliche Anstrengungen, konnten aber bis zur Pause nicht zahlenmäßiger mehr erreichen. Nach der Pause sah man vorerst das gleiche Spiel. In der 6. Minute verwirklichte die Gäste einen Straßstoß, welcher von Kuns getreten, zum Gleichstand führte. Jetzt kam Leben in die Martener Mannschaft. Leider verpaßte Schilling eine schöne Gelegenheit, als er in der Aufregung den Ball aus 5 Meter Entfernung über die Latte hob. Bei einem Vorstoß von Borussia war der Schiri nicht recht im Bilde. Er verhängte vor dem Martener Tor einen Niederwurf, der von Borussia geschickt ausgeführt wurde und zum zweiten Borussia-Tor führte. Das war den Martenern nun doch zu viel. Sie wurden zusehends besser und drängten die Gäste nach und nach zurück. Bei einem schnellen Vorstoß bekam Giele den Ball vor die Füße und schob unbehaltbar ein. Marten drängte weiter, und eine Viertelstunde vor Schluss schloß Schilling das 3. Tor, welches Bäumler gut vorbereitet hatte. Der Jubel darüber wollte kein Ende nehmen. Lens, der bis dahin im Tor geipelt hatte, ging jetzt in den Sturm, um zu retten, was noch zu retten war. Er wurde aber von Korte gut bewacht und kaltgestellt. So blieb es bis zum Schluss bei

dem Ergebnis 3:2 für Arminia. In der Martener Mannschaft spielte Marx als neuer Linksaußen mit. Er hat seine Sache gut gemacht.

1. Pokalspieltag 1936

Bei prächtigem Wetter nahm am Sonntag für die Kreisklasse unserer Fußballer die erste Runde um den Vereinspokal einen verheißungsvollen Beginn. So weit Castrop-Rauxeler Vereine in Frage kommen, hatten die Spiele folgende Ergebnisse:

Castrop 11 — Brackel 06 2:1	Dortmund 08 — SuS. Derne 7:1
Almannia Rauxel — Lanstrop 3:1	SS. Hertha — Westfalia Somborn 0:1
Eintracht Rauxel — BfR. Mfeln 3:1	Britannia — Volksporzverein 5:2
Castrop-Rauxel-Nord — Hörder Verein 1:2	Westfalia Somborn — Viktoria Dortmund 4:1
Urania Lütgendortmund — Schwerin 1:0	Sölde — Hülen 5:3
Weitere Ergebnisse bei den Dortmunder Pokalspielen sind:	BfL. Lütgendortmund — Somborn 4:1
	Vindenhof — Kirchlinde 0:0
	Eintracht Dortmund — Eicklinghofen 2:1
	Dania — Schüren 6:1
	Westfalia Wido — Dorfeld 09 0:3
	Bellag — Viktoria Somborn 9:2
	Vünen 19 — Arminius Marten 0:2
	Aplerbeck — Eving 1:3
	Dortmar — Edelshofen 3:4
	Dortuna Dorfeld — Rambe 1:1
	Reichsbahn SS. — Hücklen 3:1
	Rahm — Kurl 3:2
	Rot-Weiß Castrop — Kirchlinde 2:2

SS. 11 Castrop — SS. Brackel 02 2:1

Mit einem knappen Ergebnis konnte sich der SS. für die nächste Pokalrunde qualifizieren. Hart mühte um den Sieg gekämpft werden, da der Gegner sich als äußerst zäh erwies. Seine Hauptstärke hatte er in seiner Hintermannschaft. Castrops Sturm hatte

Wagners Luftfahrt nach China

Ein „wunderbarer und schier unglaublicher“ Reisebericht

So um die Mitte des 17. Jahrhunderts erschienen in der Form eines Briefes, geschrieben von einem Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“ oder des „Palmenordens“ an den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Friedrich Wilhelm Margraf und Kurfürst von Brandenburg (später Großer Kurfürst genannt) ein lustiger Reisebericht über eine „Aero Nautica“ oder Luftschiffahrt in die neu erfindende Welt. Der Luftschiffer soll, wie der Autor mitteilt, niemand anders gewesen sein als jener Christoph Wagner, wiewohl gewissermaßen Ramulus des Erfinders D. Johann Faustens. Wagner hatte von Faust, wie es in dem kleinen Werk heißt, die „schwarze Kunst“ soweit erlernt, daß er sich selbst den Teufel zum Diener machen konnte. „Mit Fleiß und in diesem Buchlein alle Conjuraciones und Beschwörungen, wie nämlich der Wagner seinen böllischen Geist den Auerbach, jedesmal zu sich berufen ausgelassen, damit nehmlich fürwichtigen Leuten zu verglichen Dingen seine Anleitung möge gegeben werden.“ — Also wie es Wagner gemacht hat, um mit dem Teufel durch die Lüfte reisen zu können, das wird nicht gesagt, dafür aber erzählt man alle möglichen interessanten Erlebnisse. Zunächst geht es durch Lapland und dann nach Amerika, durch Cuba Nicaragua, Peru, worauf Wagner wieder nach Europa zurückkommt. Und nun wollen wir den Verfasser selbst sprechen lassen. „Wie er so bei drei Monate ausgesetzt, und sich wohl in der Welt umgesehen hatte, ward er von seits seiner Freunde und Bekannten wohl empfangen. Gab guten Bericht und teilte auch jedem von den mitgebrachten Perlen, Gold und Edelstein aus, hielt auch ein Mahl und richtete ein herrliches Bankett aus. Wie sie nun von seiner Reise viel angehört

mit seinen Torschüssen viel Besch. Manche Torgelegenheit wurde durch Unfähigkeit des SS. 11. Sturms verdrängt.

Bei idealem Fußballwetter nahm das Spiel seinen Anfang. Schon bald stellte sich heraus, daß die Brackeler Torfolge in kürzester Frist erzielten. Ihrem Eifer folgte auch bald das erste Tor, das der Mittelstürmer nach guter Zusammenarbeit des gesamten Sturmes erzielte. Es schien, als ob mit diesem Ergebnis der Wechsel stattfinden sollte. Aber des Pokalvereins linker Innenstürmer konnte noch zum Ausgleich einziehen. In der zweiten Hälfte wollte der SS. unbedingt zu einem anderen Ergebnis kommen. Eine Weile belagerte er Brackels Tor. Aber der Hüter meisterte alle belagerten Torschüsse in fester Manier. Die vielen Angriffe des SS. 11 vermochten durch die Unfähigkeit der SS. Stürmer nichts Zählbares einzubringen. Endlich in der Mitte der zweiten Spielhälfte konnte der Halblinke durch Kopfball ein zweites Tor anbringen. Dieses sollte auch das letzte sein, da jetzt der Gast seine Hintermannschaft verstärkte, um einer höheren Niederlage zu entgehen.

SS. 11 Reserve — Castrop 02 Reserve (nicht angetr.).

Almannia Rauxel — Teutonia Lanstrop 3:1

Das erste Pokalspiel konnten die Almannen mit 3:1 für sich entscheiden. Der Vertreter aus der 1. Kreisklasse lieferte den Heimischen ein Spiel, dem die kleinen Almannen erst nicht gewachsen waren. Aber nach und nach bekamen sie mehr die Oberhand. Nach schönem Zusammenstoß konnte der Rechtsaußen von Almannia in Führung gehen. Bei diesem Ergebnis blieb es bis zur Halbzeit. Nach der Pause konnten die Lanstropier trotz ihres weit besseren Spieles die gute Hintermannschaft der Almannen nicht überwinden. Nach einer kleinen Drangperiode vermochten die Heimischen sogar durch den Linksaußen auf 2:0 zu erhöhen. Aber es dauerte nicht lange und der Linksaußen der Gäste verringerte den Vorsprung auf 2:1. Nun drängten die Lanstropier auf den Ausgleich. Es wäre den Gästen auch bald geglückt, ihn zu erreichen, denn der rechte Verteidiger der Almannen machte Sand. Aber der geübte Schlichter wurde verfehlt. Nun lektete die Almannen zum Endpunkt an und nach schöner Kombination konnte der Halblinke der Almannen auf 3:1 erhöhen. Almannia durfte somit den ersten Pokalsieg verbuchen.

hatten, gedachte auch einer des Landes oder der Insel China. Als Wagner davon hörte, fragte er auf den anderen Tag den Geist, ob er das Land wohl wüßte? Da sagte der Geist Auerbach, wenn Du Lust hast, bringe ich Dich selber hinein. Das war Wagner wohl willkommen. Als er nun von den Seinen Abschied nehmen wollte, bat er ihn etliche, sie mitzunehmen. Wagner sagte zu, sofern sie sich wollten wohl verhalten und allerhand Bedingnisse erfüllen. Auf den anderen Tag kamen sie zusammen in Wagner's Land, da nahm er derer drei auf seinen Mantel und führte sie Meister Auerbach davon. Und als sie eine gute Zeit länger als einen Tag gefahren hatten, kamen sie in das Land China, in eine Stadt Sunka, die so groß und breit, daß sie einer in drei Tagen nicht durchgehen kann.

Der Autor erzählt nun, daß der Bericht Wagners jetzt so aussehend wird, daß nur einiges davon sichergestellt werden kann. Jedenfalls hatte Wagner große Schwierigkeiten mit dem Chinesenkönig. Sein Leben war gefährdet, und als er mit Hilfe des Mantels sich und seine Gefährten wieder hinwegführen wollte, funktionierte der Zauberapparat nicht recht. Wagner und einer seiner Gefährten verschwanden durch die Lüfte; aber die übrigen fielen den Chinesen in die Hände, die sie zum Tode verurteilten. Am Tage vor dem Tode erschien ihnen der Teufel und fragte, ob er sie retten sollte. Sie lehnten ab und fanden in dem grüßlichen Lande China den Tod.

Am Schlusswort des Buchleins aber findet sich ein seltsamer Ausblick in die Zukunft. „Würde sich — so heißt es — der so seltsame Gedanken gehabt, solche gewaltigen Luftfahrten Ehrlich und ohne verfluchte Teufelskünste vollführen — würde solch einer nicht weit tüchtiger sein, die Herrlichkeit und Lust abzuschöpfen, was vor Vergnügen und Nutzen das Welt-Befahren durch die Luft bringt?“ Das aber will der Autor lieber zum Nachdenken der Leser überlassen.

Die alte Hiltruper Kirche wird wieder Gotteshaus

Hiltrup. Unsere Gemeinde hat zwar kurz nach dem Kriege eine große, neue Kirche erhalten, die dem durch die starke Entwicklung unseres Dorles gesteigerten Raumbedürfnisses besser gerecht werden konnte als die alte. Aber der sehr hart ausgeprägte Heimatfleck unserer bodenverwachsenen Bevölkerung hängt mit der sáhen Liebe, die gerade dem Winklerländer eigen ist, an seinem alten Gotteshaule, das schon seit dem 11. Jahrhundert den Mittelpunkt unserer Gemeinde bildet, 1233 zum ersten Male urkundlich als „ecclesia sancti Clementis in Hiltrupe“ erwähnt wird und in seinem, nur vom Innern der Kirche aus zugänglichen wehrhaften Westturm mit der niedrigen Pyramidenhaube und der romanischen Schallöcher zu Zeiten böser Kriegsgefahr den Umwohnern auch eine sichere Zuflucht und Versteckungshütte bot. Auch ein Teil des einstigen Langhauses gehört noch der romanischen Zeit an, so die beiden westlichen Böche, während das östliche Dach an der Südseite und das 1/2 geschlossene Choransatz der gotischen Zeit entstammen. Der alte Kern unseres Dorles mit seinem traulichen Kirchlein in der Mitte, getrennt von dem anpruchsvollen und doch so stimmungsvollen Turm ist so typisch schloßerwachsen münsterländisch, daß auch der Außenstehende es tief bedauern muß, die alte Kirche in ein Jugendheim umgewandelt zu sehen, so läßlich diese neue Zweckbestimmung auch ist. Und erst recht ist da das Streben unserer altengereiften Bevölkerung zu verstehen und zu billigen, die die alte, seit neun Jahrhunderte hindurch mit Werden, Leben und Sterben unserer Gemeinde verbundene Kirche wieder zu dem zurückzuführen, was ihr Zweck ist: ein Gotteshaus unserer Gemeinde zu sein. Unsere Gemeinde hat bereits bewiesen, daß sie bereit ist, die nötigen Opfer dafür zu bringen. Das Jugendheim ist bereits in ein anderes Haus verlegt worden, der Turm der Kirche, der in Verfall geraten war, ist bereits mit Unterstützung der Provinz instand gesetzt worden, vor allem der Außenputz und das Dach, und alles wird jetzt vorbereitet, daß die alte Kirche wieder für besondere Feiern und vor allem auch an Sonntagen wieder als Gotteshaus benutzt wird. Zwei Inventarkäufe aus alter Zeit allerdings fehlen noch: die St. Anna-Glocke, die da künden: „Sancta Anna hedi id, de lewendigen ro id, de deden bekrei id“, von 1521 und 86 cm Höhe. Sie ist im Landesmuseum zu Münster, und es dürfte keine erheblichen Schwierigkeiten bieten, sie ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zuzuführen; ferner der alte romanische Taufstein aus der Zeit der Gründung unserer alten Kirche eine fontisch noch oben ausnehmende Waale von 66 cm Höhe und 86 cm Durchmesser mit stilisiertem großblättrigem Rankenfries am oberen Ende. Er ist jetzt der Provinzialverwaltung unserer alten Kirche verwahrt. Man wird jedoch alles aufbieten müssen, ihn wieder zurückerhalten, wenn auch nur als Inventarkind.

Bauernjohn tot im Walde gefunden

Greven. Der Sohn des in der Bauerschaft Maestrop wohnenden Bauern Bulch wurde vermißt. Man stellte Nachforschungen an und fand den jungen Mann der schon oft an epileptischen Anfällen gelitten hatte, tot im Walde. Man nimmt an, daß er von einem neuen Anfall überfallen und bei dieser Gelegenheit ertrinkt ist.

Gegen einen Straßenbaum gefahren

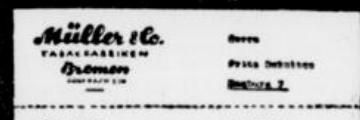
Herbern. Infolge Verlangens der Steuerung fuhr ein Personentransportwagen gegen einen Straßenbaum und wurde vollständig zertrümmert. Drei Insassen wurden so schwer verletzt, daß man sie ins Krankenhaus bringen mußte.

Landstreicher in einem Graben tot gefunden

Hiddingen. In einem Wassergraben wurde die Leiche eines alten Landstreichers gefunden, die dort einige Tage gelegen haben mußte. Am Munde und im Nacken war sie schon von Tieren angegriffen. Es ergab sich, daß es sich um einen 71-jährigen Mann handelte, der heimlos als Landstreicher geendet ist.

Im Übermut schwer verunglückt

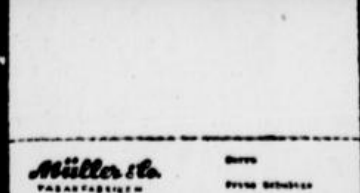
Coesfeld. Auf der Barper Straße trat nachts fährerlos ein angegrünter Mann einem heran kommenden Auto mit ausgestreckten Armen entgegen. Der Wagen konnte nicht mehr stoppen und verlor die Lenkstangen schwer.



Müller's Postcard Machine. Das Praktische an diesen Postkarten ist: Man braucht sie nur einmal in die Maschine spannen. In einem Zuge wird die Adresse und der Text geschrieben. Ist der Text zu Ende geschrieben, wird der Adressstreifen umgeklappt (Abb. 2.) und angedrückt. Die Postkarte ist dann (Abb. 3.) versandfertig.



Müller's Postcard Machine. Das Praktische an diesen Postkarten ist: Man braucht sie nur einmal in die Maschine spannen. In einem Zuge wird die Adresse und der Text geschrieben. Ist der Text zu Ende geschrieben, wird der Adressstreifen umgeklappt (Abb. 2.) und angedrückt. Die Postkarte ist dann (Abb. 3.) versandfertig.



Müller's Postcard Machine. Das Praktische an diesen Postkarten ist: Man braucht sie nur einmal in die Maschine spannen. In einem Zuge wird die Adresse und der Text geschrieben. Ist der Text zu Ende geschrieben, wird der Adressstreifen umgeklappt (Abb. 2.) und angedrückt. Die Postkarte ist dann (Abb. 3.) versandfertig.

Angenehm im Schreiben

Ist unsere Selbstklebe-Postkarte für die Schreibmaschine.

Das Praktische an diesen Postkarten ist: Man braucht sie nur einmal in die Maschine spannen. In einem Zuge wird die Adresse und der Text geschrieben. Ist der Text zu Ende geschrieben, wird der Adressstreifen umgeklappt (Abb. 2.) und angedrückt. Die Postkarte ist dann (Abb. 3.) versandfertig.

Probieren Sie einmal diese praktischen Karten, wenn sie Ihnen noch nicht bekannt sind. Sie werden feststellen, daß diese Karten die Arbeit an der Schreibmaschine wesentlich erleichtern.

Handelsdruckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1
Sammel-Ruf 2151

Christliches, fleißiges Mädchen

das alle Hausarbeit versteht, nicht unt. 20 J., gefucht. (20) Näh. im Stadtanzeiger.

Gewandte Büglerin

sofort gefucht. (1) Wäscheanstalt „Frauenlob“, Castrop-R. 1, Wittener Straße 106.

Nähe, lauberes Halbtagsmädchen

gefucht. (3) Katasterdirektor Meier, Castrop-R. 2, Bahnhofstr. 277.

Gut möbliertes, feisbares Zimmer

in Castrop-R. 1 für sofort zu mieten gefucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 56 an den Stadtdanz.

2-Zimmer-Wohnung

Mitte d. Stadt, zum 1. Februar zu vermieten. (20) Näh. im Stadtanzeiger.

3-Zimmer-Wohnung

in C.-R. 1 (Mitteldamm), 3. 1. Febr. zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter Nr. 55 an den Stadtdanz.

Haben Sie

etwas zu verkaufen oder wollen Sie Suchen Sie eine Stelle od. biet. Sie eine Stelle an?

Dann inserieren Sie

im Stadtdanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Wirb

für den „Stadtdanzeiger“ für Castrop-R. u. Umgb., denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein.

Treu um Treue

Die Anzeige

ist zur unentbehrlichen Helferlin der Privatwirtschaft geworden. Gerade in wirtschaftlich schweren Zeiten ist sie die bewährte Mittlerin zwischen Kaufmann und Kundschaft.

Eine verlagstechnische Leistung

ist die Ausgabe hör mit mir!

der Funkzeitschrift

hör mit mir! So umfangreich und so billig ist keine andere. Von ursprünglich 16 Seiten wurde das Heft auf jetzt 40 Seiten erweitert, und das bei dem gleichen niedrigen Preis von 10 Pf. Bestellen Sie bitte sofort.

Wohnung

Mitte d. Stadt, zum 1. Februar zu vermieten. (20) Näh. im Stadtanzeiger.

Wohnung

in C.-R. 1 (Mitteldamm), 3. 1. Febr. zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter Nr. 55 an den Stadtdanz.

Haben Sie

etwas zu verkaufen oder wollen Sie Suchen Sie eine Stelle od. biet. Sie eine Stelle an?

Dann inserieren Sie

im Stadtdanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Ihre Sparkasse ist der neue **Juno-Dauerbrand-Herd** KIRSCH für jede Kohle von Gas-rod. Münsforstr. 21

Ladenhüter

vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtdanzeiger“ in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht

Lest den Stadtdanzeiger!

Ein treudiges Ereignis bildet die Veranstaltung zum Einkauf von Möbel, Textilien usw. Der kluge Geschäftsmann orientiert sich daher rechtzeitig durch eine Anzeige in

„Stadtdanzeiger“ für Castrop-Rauxel und Umgebung empfehlende Erinnerung